









**Verlebensbeschlüsse für Kriegswaisen.** Der Bundesrat hat den Antrag des Reichsausschusses für die Kriegswaisen...  
Der Reichsausschuss hat den Antrag des Reichsausschusses für die Kriegswaisen...  
Der Reichsausschuss hat den Antrag des Reichsausschusses für die Kriegswaisen...

**Die berufstätigen Frauen aus Berufs-**  
ausbildung Jugendlicher. Die Reichsausschuss...  
Die Reichsausschuss hat den Antrag des Reichsausschusses für die Kriegswaisen...  
Die Reichsausschuss hat den Antrag des Reichsausschusses für die Kriegswaisen...

**Die neue Eisenbahnverkehrsordnung.** Auf der Tagesordnung des Bundes des Eisenbahn...  
Auf der Tagesordnung des Bundes des Eisenbahn...  
Auf der Tagesordnung des Bundes des Eisenbahn...

**Urteil der Revisioninstanz im Pro-**  
zess des früheren Königs von Sachsen gegen  
Möndel. Das Reichsgericht hat das Urteil...  
Das Reichsgericht hat das Urteil...  
Das Reichsgericht hat das Urteil...

**Grödenhain.** Eine Kindesleiche ist gestern nach-  
mittags um 5 Uhr in einer Waldparzelle auf Wistowitzer  
Höhe gefunden worden. Die Leiche war in braunes  
Wachstuch gewickelt, in einem Sack verpackt und unter  
Laub versteckt. Das Kind ist vollständig entwickelt und  
wird als weiblich eingeschätzt. Die Mutter ist noch nicht  
gefunden. Über die Kindesmutter ist noch nichts bekannt.

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**ten Offizier der näheren Umgegend werden.** Am  
ersten Offizier der näheren Umgegend werden...  
Am ersten Offizier der näheren Umgegend werden...  
Am ersten Offizier der näheren Umgegend werden...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...

### Seite 7. Amtspruch-Meldungen und Telegramme

**Waldschützerei in Grödenhain.** Wenn sich ein  
Hirscher in Waldschützerei befindet, so ist er  
auf 17. April 1913 zu verurteilen. Die Reichsgericht...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...  
Die Reichsgericht hat das Urteil...



<p><b>Capitol</b> Klass</p>	<p>Heute Montag unübertrefflich letzter Tag: „Der alte Fritz“ 2. Teil. Dienstag, den 6. März Einmalestager. Ab Mittwoch und Donnerstag das gr. deutsche Filmmittel nach dem gleichnamigen Roman von Rudolf Herzog <b>„Das Lebenslied“.</b> Vorführungen 7 und 9 Uhr. In Vorbereitung: „Calancho“.</p>
<p><b>U.T.</b> Goethestr. 102</p>	<p>Ab heute Montag bis Mittwoch ein Filmmittel von unerhörter Kunst — ein Orakel für jede Frau — der D.E.G. Großfilm <b>Das gefährliche Alter</b> nach dem weltberühmten Buche von Karin Michaelis. Als 2. Bild: <b>Sim, der Gaunerkönig.</b> Vorführungen 7 u. 9 Uhr. Ab Donnerstag: „Der falsche Prinz“.</p>
<p><b>Zentral-Theater</b> Gröbba</p>	<p>Ab heute Montag bis Mittwoch der Welt wichtigste Filmdarsteller <b>Pat und Patachon auf dem Pulverfaß.</b> Bang und barr, treu um sich blickend, Jedes Mädchenbergs beglückend Mit dem Schnurrbart, der berückend, Fürchtbar, elegant und glatt, Das ist Pat! Darmlos lächelnd, äuerst schick Wie der Freund, nur etwas dick, Bei den Frauen ständig glück, In jedem Fall 'ne Attraktion Patachon! Vorführungen 7 und 9 Uhr.</p>

In Qualität und Quantität  
Franz Hofmann an der Spitze steht.

**Chorverein Riesa.**  
Donnerstag, 8. März 1928, 8 Uhr. Oberrealschule  
**9. ordentliche Hauptversammlung.**

**Tagesordnung:**  
1. Jahresbericht, 2. Rechenschaft, 3. Jahresprogramm  
1928, 4. Wahlen, 5. Entlassung und Wiederberufung.  
Schriftl. Entwürfe bis Mittwoch, 7. März 1928,  
an den Schriftführer Herrn Lehrer Ruppel, Nieder-  
lagstr. 9.  
Der Vorstand.  
Staubenrat Paul Schumann, 1. Vorf.

**Klavierschmied  
Seifarth**  
Itz & St. in Riesa. Auf-  
träge auf Stimmungen  
nimmt entgegen.

**B. Zeuner**  
Pianomogasin  
Riesa, Hauptstr. 78/49  
Telefon 686.

**Tätige  
Vertreter**  
gemäß bei  
der Prüfung  
des  
Hauptrevisor  
Koloman  
Rohlfeld  
Markten

**Gellrich & Co., Neurade**

**Der Arzt bestätigt's**

Seit ca. 400 Jahren ist das „Rä-  
tischer Schwarzbier“ als wohl-  
schmeckender Stärkungstrunk be-  
kannt und der Arzt bestätigt immer  
wieder, daß dieses Bier durch seinen  
anerkennend hohen Gehalt an  
Bitterstoffen für Kranke, Rekon-  
valeszenten, Bädererinnen usw.  
ein ausgezeichnetes Mittel zur Ge-  
sundung u. Kräftigung ist. Das echte  
Rätischer Schwarzbier erhalten  
Sie durch Richard Schwabe,  
Biergroßhandlung, Riesa, Fern-  
sprecher 40 und in allen durch  
Schüler und Blakate kenntlichen  
Geschäften. Das echte Rätischer  
Schwarzbier ist nicht zu verwechseln  
mit den oberirdischen, durch Fäulnis  
geschädigten „Wald- und Bienenbieren.“

**Baumaterial**  
Säulen, Riegel, Balken  
Stangen u. Kalkbäume  
in Riesa und Riesa  
Lieferung zu günstigen Preisen

**Robert Hauswald & Co.**  
Riesa, Fernsprecher 181.

**Guterh. Schlafzimmer**  
(Eiche) älterer Stil, bestgl.  
guterh. Gitterbett  
mit Matratze preiswert  
zu verkaufen. Zu erfragen  
im Tageblatt Riesa.

**Schlafzimmer-  
Küchen-Einrichtungen  
Speise- u. Herrenzimmer**

Einselmöbel in jeder Preislage und  
jedem Muster empfiehlt zur Anfertigung

**Friedrich Mura, Tischlerstr.**  
Riesa-Neumelde, Telefon 164.

**Sächsischer Hof, Riesa.**

Mittwoch, 7. März (nicht Dienstag) abends  
8 Uhr Lichtbilder-Vortrag über das Thema:  
**Kriegergräber und Kriegsgräberfürsorge  
im Ausland.**

Vortragender: Dr. a. D. Hoff-Ruffow vom  
Landesverband Sachsen d. Volksbund Deutsche  
Kriegsgräberfürsorge e. V.  
Gefänge von Mitglied, des NCB. „Amphion“.

Der Abend ist dem Andenken unserer gefallenen  
Geldern gewidmet. — Eintritt frei.

**Vereinsnachrichten**

**Vereinigte Militärveteranen.** Am Samstag ver-  
schied unerwartet unser lieber Kamerad Herr  
Beckhoff'scher Grünberg in Großenhain. Zum  
Gedenke bei der Beerdigung am Dienstag  
haben die Fahnenabteilungen mittags pünktlich  
1/1 Uhr am Wettiner Hof einzutreffen. Fahrt  
mit Omnibus, der auch am „Sächsischen Hof“  
Kameraden aufnimmt. Reges Betätigung der  
Kameraden ist erwünscht und ehrenpflichtig.

**Vereinigte Militärveteranen, Abt. Kriegsbeschädigte  
und Kriegserbinterblichene.** Dienstag, 6. März  
1928, von abends 7.30 Uhr bis 8 Uhr Kund-  
schaftsvortrag unseres Landesverb.-Vorl. Kam.  
H. Vau, Dresden, über: „Das Reichsversicherungs-  
gesetz für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene  
nebst seinen neuesten Änderungen“. Unsere  
Mitglieder hören im „Goldenen Löwen“ Schützen-  
straße, durch Lautsprecher unentgeltlich. Kablr.  
Erklärungen bringen erwünscht; Gäste, durch  
Mitglieder eingeführt, willkommen. — Mitt-  
woch, 7. März 1928, abends 8 Uhr im „Sächl.  
Hof“ Lichtbildervortrag v. Volksbunde Deutscher  
Kriegsgräberfürsorge; Eintritt frei. Dieser Vor-  
tragsabend ist dem Andenken unserer gefallenen  
Geldern gewidmet. Jährl. Erklärungen erwünscht.

**Rieser Sportverein e. V.** Dienstag 8.30 Ver-  
waltungsausschussung. Freitag 8.30 Mit-  
gliederversammlung.

**Sängertrio.** Morgen Dienstag Vorstands- und  
Festauschussung und Probe für sämtliche  
Darsteller bei Höpfer.

**R.-V. „Adler“ Riesa.** Morgen Dienstag abend  
7.9 Uhr Versammlung Dampfbad. 7.5 Uhr  
Vorstands-Sitzung.

**Allgemeiner Turnverein Riesa (AT).** Mittwoch  
nach dem Turnen Versammlung im Kronprinz.  
Frauenverein Riesa, Donnerstag, 8. 3., nachmitt.  
3 Uhr Nähtag Wettiner Hof.

**Hausverkauf.**  
10 Minuten vom Bahnhof  
Glauchitz, in schönem ge-  
garten, wo Käufer en-  
tschiedt einzulegen kann.  
Preis 6000 M. Anzahlg.  
2000 M. Restzahlung  
bleibt längere Zeit stehen.  
Offerten unter 6 117  
an das Tageblatt Riesa.

**Verein für Gesundheitspflege**  
G. V. Riesa.  
Dienstag, den 6. März, abends 8 Uhr im  
Saal „Wettiner Hof“  
Vortrag des Herrn Rektor a. D. Bruns-Oldenburg  
über

**NORDDEUTSCHER LLOYD  
BREMEN**

Regelmäßige direkte Abfahrten  
mit Doppelschrauben-Dampfern  
für Reisende u. Auswanderer von Bremen nach

**CANADA**

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt  
Riesa: Wilhelm Frenzel Nacht,  
Wettinerstraße 2.

**R. Richters  
Kinder-Ballettstunde**

für rhythmische Gymnastik, Kunst und Grazie  
für Kinder von 5-12 Jahren beginnt Mittwoch,  
den 7. 3. 28, 14.30 Uhr im Wettiner Hof.  
Anmeldungen Rathausplatz 8 erbeten.

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren

**Blutfrische  
grüne Heringe**  
3 Btl. 50 Btl.  
Paul Schautschik  
Hauptstr. 67, neb. Café Central.

**H. Schellisch, Rabian  
Seelachs, Goldbarsch  
Bitterling  
frische grüne Fertige.  
Clemens Bürger.**

**H. Schellisch  
grüne Fertige.  
Otto Hauer, Röhrenau.  
Dienstag früh**

**H. Seefisch  
frisch auf Eis**

**Ernst Schiller Nacht.**  
H. Schellisch  
H. Rabian ohne Kopf  
täglich frisch eintreffend  
H. grüne Fertige.  
Carl Hauer, Gröbba.

**Kind und Schule**

wozu alle Erziehungsberechtigten herzlich eingeladen  
werden.

**Seifen**

Kernseifen, ausgemahlte Ware  
Schmierseife, 5, 12 1/2, 25-Pfundbeimer  
Reinseifen, die beliebtesten Sorten  
Seifenpulver, Seifenmittel und viele andere  
Seife gemahlene Seife, Verfil, Lux, Suma  
Seifenfladen, Haunensmett waschfähig  
Stärke: Reis, Weizen, Mais, Mais-Stärke

**F. W. Thomas & Sohn**  
Hauptstr., neben Riesaer Bank. — Rabattmarken.

**Elmsta**

Städt. Apotheke, Hauptstr. 65  
Rieser-Optiker, Schulstr. 1  
Friedr. Ostner, Anker-Drug.  
D. Höpfer, Central-Dragerie  
H. D. Seiwitz, Drogerie  
H. Timmerstein, Parfümerie  
Thomas & Sohn, Hauptstr. 69  
E. Joch, Wettinerstr. 11  
H. Otto, Drogerie, Gröbba.

Ihre am heutigen Tage vollzogene Trauung  
geben bekannt

**Erich Kupfer  
Elly Kupfer geb. Reichelt**

Leipzig-Schleusig, Könnertzer Str. 112 Riesa

**Wirtschaftsgenossenschaft  
der  
Bäcker-Jungung  
zu Riesa**

Mittwoch, d. 7. März 1928  
nachm. 4 Uhr findet im  
Café Höpfer die  
**ord. Generalversammlung**  
statt. Wir verweisen auf  
unser Rundschreiben vom  
23. Febr. 28 und bitten  
um pünktliches und voll-  
ständiges Erscheinen.  
Der Vorstand.  
R. Röhrenau Otto Berg  
W. Röhrenau

**Drucksachen**

aller Art bereit  
sollid u. preiswert

**Langer & Winterich**  
Goethestraße 52.

**Städt. Apotheke, Hauptstr. 65**  
Rieser-Optiker, Schulstr. 1  
Friedr. Ostner, Anker-Drug.  
D. Höpfer, Central-Dragerie  
H. D. Seiwitz, Drogerie  
H. Timmerstein, Parfümerie  
Thomas & Sohn, Hauptstr. 69  
E. Joch, Wettinerstr. 11  
H. Otto, Drogerie, Gröbba.

**Achtung! Achtung!**

**Klavierschmied  
Streller**

ist ab nächster Woche in  
Riesa u. Umgebung tätig.  
Reparaturen sind zu  
richten unter „Streller“  
an das Tageblatt Riesa.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner unvergesslichen lieben Gattin,  
unserer guten Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwieger-  
tochter und Tante

**Frau Selma Herrmann geb. Blas**

ist es unser Herzensbedürfnis, allen lieben Nachbarn und Bekannten  
für die überaus große Teilnahme durch Wort und Schrift, sowie  
den herrlichen Blumenschmuck, das ehrende Geleit und allen  
denen, welche ihr während ihrer Krankheit so hilfreich zur Seite  
standen, unseren **aufrichtigsten Dank** auszusprechen.  
Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“  
und „Habe Dank“ in Dein allzufrühes Grab nach.

**Der tieftrauernde Gatte und Kinder  
und alle Hinterbliebenen.**

Nickritz, den 3. März 1928.

Nach kurzer Krankheit  
entschiedt Sonntag früh  
unser innigstgeliebte  
Tochter und Schwester

**Elfriede**  
im 7. Lebensjahr.

In tiefstem Schmerz  
**Familie Herrmann König.**  
Riesa, Weißner Str. 3.  
Beerdigung erfolgt Mitt-  
woch nachm. 1/2 2 Uhr von  
der Friedhofshalle aus.

Die heutige Nr. umfasst  
12 Seiten.



### Deutscher Reichstag.

von Berlin. Im Reichstag wurde am Sonnabend bekanntlich die zweite Beratung des Wirtschaftswirtschaftsplanes durch eine längere Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Brüning, worüber wir bereits am Sonnabend berichtet haben.

In der Aussprache kommt Abg. Götting (Dsa.) zurück auf die Erklärung des Reichswirtschaftsministers im Haushaltsauschuss, daß bei den Verhandlungen die Arbeitervertreter den Unternehmern eine Erhöhung der Eisenpreise vorgezogen hätten. Der deutsche Metallarbeiterverband bezieht sich auf diese Erklärung, daß von den freien Gewerkschaften eine solche Kurzung an die Unternehmer erlangt sei (Hört! Hört! bei den C.). Der Redner bedauert, daß der Minister in seinem Kampf gegen die Anleihepolitik des Reichswirtschaftsministers Dr. Brüning schließlich nachgegeben habe. Die Abkündigung der öffentlichen Kredite durch die Reichsbank führe auch zu einer allgemeinen Verunsicherung des Privatbankensystems in Deutschland. Dagegen habe der Reichsbankpräsident gerade diejenigen Anleihen der katholischen Kirche und der Privatindustrie gefördert, die den Amerikanern gewaltige Zins- und Spekulationsgewinne verschaffen.

Abg. Dr. Bismarck-Land (Dsa.) betont, es handle sich bei den Fragen der Handelspolitik um sehr reale Dinge, bei denen vor allem den durch die Kriegsjahre hervorgerufenen Veränderungen in den wirtschaftlichen Produktionsbedingungen Rechnung getragen werden müsse. Die für unsere heutige Handelspolitik grundlegenden Reichsanleiheverträge mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika und mit England hätten nicht das gehalten, was man von ihnen erwartet habe. Der hohe Einfuhrüberschuß stelle eine der bedenklichsten Indizes für die fortschreitende Verarmung Deutschlands dar. Eine ganz untragbare Belastung für die deutsche Landwirtschaft bilde die Einfuhrzölle für landwirtschaftliche Erzeugnisse in einer Höhe von 4 1/2 Milliarden RM. England trage trotz immer wiederholten grundsätzlichen Bekenntnisses zum Freihandel in der Folge seiner Industriegesetzgebung durch die Einführung von Schutzzöllen die größte Benachteiligung in den internationalen Warenverkehr hinein. Diese englische Handelspolitik richte sich trotz unserer Handelsverträge mit England vornehmlich gegen Deutschland. Unter diesen Umständen, so betont der Redner weiter, erhebt sich der Wert unserer Wirtschaftsverträge mit England immer problematischer. Auch der Handelsvertrag mit Rußland hat sich als höchst unzulänglich für die deutsche Wirtschaft erwiesen. Die erheblichen Opfer, die wir unserer Landwirtschaft im Handelsvertrag mit Italien zugewendet haben, sind vergeblich gewesen. Den italienischen Handelspolitikern, die praktisch einem Vertragsbruch gleichkommen, müsse mit entsprechenden Maßnahmen begegnet werden. Der Redner fordert eine elastische Ausgestaltung der deutschen Zollpolitik und betont nachdrücklich, daß die deutsche Landwirtschaft nicht im Interesse einer utopischen Exportpolitik aufgeopfert werden darf.

Der Redner warnt dringend vor Ratifizierung der Genfer Vereinbarung über das Verbot der Einfuhrverbote, denn dadurch würde eine gesunde Entwicklung des inneren Marktes und ein wirklicher Frieden zwischen Landwirtschaft und Industrie verhindert werden. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Dehner (Dsa.) bezeichnet eine einheitliche Wirtschaftsführung für notwendig, um so ein einheitliches Wirtschaftsbewußtsein zu schaffen. Ein Ministerium für Wirtschaft und Technik könnte mit einer dauernden Initiative die Berufskräfte Deutschlands zur inneren Einheit in kooperativer Wirtschaftsführung erziehen. Anlässe dazu seien in der Rede des Ministers vorhanden gewesen. Das große deutsche Wirtschaftswirtschaftsproblem liege darin, daß die Wirtschaft der deutschen Bevölkerung einen ungenügenden Lebensstandard habe. Jeder deutsche Ernährer einer Familie muß jährlich von seinem erarbeiteten Verdienst 200 RM. als öffentliche Reparationslasten an das Ausland abgeben. Das Tragische dabei ist, daß noch nicht erkennbar ist, wann diese Last einmal aufhört. Der Zustand unserer Anleihepolitik ist keineswegs erträglich. Langfristige Darlehen müssen als seltenwertig mit übermäßig hohen Zinsen besetzt werden. Dadurch scheidet automatisch die Landwirtschaft aus dem normalen Verkehrsverkehr aus. Der Mittelstand hängt wirtschaftlich ab von der Kaufkraft der ihm umgebenden Bevölkerung. Er muß bestrebt sein, sich der wechselnden Wirtschaftslage anzupassen. Die Durchführung der Normierung in der Industrie ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit, gegen die mit sozialpolitischen Argumenten nicht angekampft werden kann. Ein Schaden der deutschen Wirtschaft ist die Programmlosigkeit der deutschen industriellen und landwirtschaftlichen Produktion. Hier sollte man in der Art reformieren wie es Hoover in Amerika getan hat. Die deutsche Wirtschaft bedarf eines Neubaus von innen heraus.

Um 16 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf Montag 14 Uhr vertagt.

### Abendigungen im Haushaltsauschuss wahrscheinlich.

von Berlin. Im Haushaltsauschuss des Reichstages legte der Vorl. Abg. Heilmann am Sonnabend einen Bericht über den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr vor, das der Reichstag vom 1. April bis zum 30. März 1929 verläuft. Der Reichstag sollte dann mit seinen Sitzungen um 10 Uhr morgens beginnen.

Abg. Müller-Franken (Dsa.) regte für den Notfall Abendigungen an. Der Vorsitzende Abg. Heilmann bemerkte, die Abendigungen würden gerade die Gefahr, die nicht für die Verlängerung der Beratungen böhen. — Abg. Schulz-Bromberg (Dsa.) stimmte dem Vorschlag des Abg. Müller-Franken zu, empfahl aber, nicht nur dann, wenn die Sonntagsabende nicht zum Ziele führten, eine Abendigung anzusetzen. Abg. Wöhrner (S.) schloß dem bei, und bemerkte, er befürchte leider viel Abendigungen.

### Der Volkstrauertag.

von Berlin. Der große Volkstrauertag, die Gedächtnisfeier des Weltkriegs, die deutsche Kriegstotenfeier, ist am Sonntag im ganzen Lande in zahlreichen Veranstaltungen unter Beteiligung aller Schichten der Bevölkerung begangen worden.

In Berlin hatte der Volkshund neben große Feiern veranstaltet, von denen diejenige im Plenarsaal des Reichstages durch die Anwesenheit des Reichspräsidenten v. Hindenburg eine besondere Weihe empfing.

Vor dem Hauptportal des Reichstagsgebäudes waren die Fahnen des Reiches auf Galbmaß gesetzt, und eine tausendköpfige Menge erwartete hier bei schönem Frühlingswetter den Reichspräsidenten. Der Plenarsaal war in tiefes Schweigen gehüllt. Riechige Kerzen brannten und zwei gewaltige Silberne Kränze hingen leuchtend von dem dunklen Hintergrund ab. Von oben hingen Opfergaben angelegten Flammen empor. Zahlreiche Chorglieder der Studenten- und Soldatenvereine waren mit ihren Stimmen erschienen. Die

## Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse.

### Der Anfall.

von Leipzig. Der Anfall des Messebeginns war bereits ein verheißungsvoller Anfall der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse. Der Personen- und Güterverkehr zu der Messe, der schon in den letzten Tagen alle Erwartungen übertraf, erreichte am Sonnabend seinen Höhepunkt. Die Sonderzüge, die in eigener Regie des Leipziger Messeamts von allen wichtigen Plätzen des Inlands und von den führenden Wirtschaftszentren des europäischen Festlands nach Leipzig verkehren, sind so stark besetzt, daß sie zum Teil doppelt gefahren werden müssen. Besonders bemerkenswert ist es, daß das Interesse für die Leipziger Messe auch im entfernteren Ausland gegenüber früheren Jahren gewaltig zugenommen hat. Die Anmeldungen überseesischer, besonders nord- und südamerikanischer Messebesucher setzen in die Tausende.

Die Gesamtzahl der Besucher übertrifft die der vorjährigen Frühjahrsmesse bereits um 10 Prozent. Die vermehrte Ausstellungsfläche hat um rund 12 Prozent zugenommen. Auch innerhalb der ausländischen Messengruppen ist ein harter Zuwachs festzustellen, insbesondere durch die erstmalige Veranstaltung der umfangreichen Musterhäuser Frankreichs und Japans.

Nach allen bisherigen Eindrücken ist man durchaus berechtigt, eine Rekordmesse sowohl hinsichtlich des Umfangs der Messeausstellungen, als auch der Stärke des Messeverkehrs und der Größe der Messegeschäfte zu erwarten. Für die weitere Entwicklung des Inlandsgeschäftes werden sich dank den günstigen Angeboten der Messe, vor allem auch dank dem Reichstum an Neuheiten und den technischen Verbesserungen aller Art zahlreiche anregende und belebende Momente ergeben. Was den Export betrifft, so wird von maßgebender industrieller Seite darauf hingewiesen, daß heutezulage vorzugsweise Qualitätszeugnisse guten Auslandsabfalls finden. Da gerade hier die auf der Leipziger Messe ausstellende deutsche Industrie den höchsten Ansprüchen gerecht wird, kann man auf eine ausgesprochen günstige Exportmesse rechnen.

### Zur Eröffnung der Frühjahrsmesse

ist eine große Anzahl von Ehrengästen in Leipzig eingetroffen. Gestern vormittag fand in der Halle des alten Rathauses eine Begrüßung statt. Anwesend waren unter anderem der sächsische Ministerpräsident Heide, der sächsische Ministerpräsident Dr. Peutenfer, der mecklenburgische Ministerpräsident Dr. Schröder, der anhaltische Ministerpräsident Heide, sowie eine Reihe weiterer Minister und die Gesandten der Länder in Berlin. Ferner hatten fast alle ausländischen Missionen Vertreter entsandt. Der persönliche Empfang und der sächsischen Besandte waren persönlich erschienen, ebenso der Handelsminister der Tschechoslowakei Dr. Peroutka. Die Parlaments- und Reichsbank, die Reichsbahn, zahlreiche in- und ausländische Messen und befreundete Organisationen waren ebenfalls vertreten.

Ministerpräsident Heide hielt die Ehrengäste im Namen der sächsischen Regierung in Leipzig willkommen. Er wies auf die Bedeutung der Leipziger Messe für die deutsche Industrie hin und betonte, daß die Exportpropaganda des Reichs amts ein wirtschaftliches Element ersten Ranges sei. In die Vertreter der Länder richtete er die Bitte, sich für die Gewährung eines Reichsausweises einzusetzen.

Der Direktor des Reichsamt Dr. Köhler gab in kurzen Zügen einen Überblick über die Bedeutung der Messe für die in- und ausländische Fertigindustrie, die zum Teil in Leipzig ihren Hauptabnehmermarkt habe. An Hand von Zahlen wies er nach, daß die Leipziger Messe keine sächsische, sondern eine gesamtdeutsche Angelegenheit ist. Von den deutschen Messebesuchern sind 25 Prozent aus Sachsen, 45 Prozent aus Preußen und 30 Prozent aus den übrigen deutschen Ländern. Von den Messebesuchern kommt die Hälfte aus einer Entfernung von mehr als 100 Kilometern. Aus Deutschland seien mehr als 5000 Messebesucher zu verzeichnen, aus dem Ausland mehr als 1100, die sich auf 21 Länder verteilen, darunter außerdem je 500 aus der Tschechoslowakei und Frankreich, 200 aus Oesterreich, über 100 aus Japan und etwa 100 aus Italien. Es wird mit dem Besuch von 30000 ausländischen Messebesuchern gerechnet. Allein aus der

Reichswehr hatte 16 Fahnen der alten Armee entsandt. Reichs- und Staatsminister, Vertreter der sächsischen Behörden, der Weltlichkeit aller drei Konfessionen, vieler Verbände und Korporationen waren ebenfalls anwesend.

Pünktlich um 12 Uhr trat der Herr Reichspräsident in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Meißner und seines Adjutanten, des Majors v. Hindenburg, des Reichsministers des Innern v. Reubert, des Reichspräsidenten des Reichstages, Grafen und Grafen, des Reichswehrministers Grafen, des Chefs der Generalleitung des Reiches und des Chefs der Marineleitung Senker die frühere Hofloge, eindrucksvoll begrüßt von der sich erhebenden Menge.

Professor Doktor Hadenbergers „Deutsches Oedert“, gespielt von dem Koselischen Märschbünd, dirigiert vom Komponisten selbst, eröffnete die Feier. Dann sang der Erliche Männergesangsverein unter Leitung von Professor Max Stange Schuberth „Gott ist mein Herr“. Pfarrer Stelm, der Präsident des Volkshundes, sprach warme Worte der Begrüßung und gab eine Uebersicht über die ständig wachsende Arbeit und Entwicklung des Volkshundes. Wiederholte man den Erlichen Männergesangsverein, dann hielt Monsignore Dr. Kreuz (Freiburg i. Br.), der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, die Gedächtnisrede, die einen tiefen Eindruck auf die Versammlung machte. Trompeten, Trommelwirbel erscholl, Fahnen und Regen senkten sich, und das Tambour- und Hornkorps unter Leitung von Wilhelm Hildebrand spielte eine Strophe des Liedes „Ich halt' einen Kameraden“. Nach einem Schlusswort des Reichspräsidenten sang man gemeinsam zwei Strophen des Deutschlandliedes, und der Trauermarsch aus dem Oratorium „Saul“ von Handel beendete die erhebende und würdige Feier.

Inzwischen war auf dem Platz der Republik zwischen dem Reichstagsgebäude und dem Bismarckdenkmal eine Grenzpompagie aufmarschiert, die der Reichspräsident, der beim Verlassen des Hauses von der Menge mit drausenden Hochrufen begrüßt wurde, nach Beendigung der Feier im Reichstag abschritt.

Während der Feier im Reichstagsgebäude ertönten die Glocken der Berliner Kirchen, und über dem Hans freilich drei Flugzeuge mit wehenden Trauermanteln.

Im Genf. Zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie und der verschiedenen deutschen Delegationen versammelten sich gestern vormittag bei den Gräbern der auf dem Friedhof Saint-Georges ruhenden deutschen Krieger zu einer sächsischen Gedenkfeier, bei der Generalkonsul Kimmann in einer Ansprache der Verbundenheit aller Deutschen in Heimat und Fremde am heutigen Volkstrauertag Ausdruck ver-

tschechoslowakei Regen bereits über 4000 Anmeldungen vor. Dieser Besuch übertrifft sogar die Jubiläumsmessen. Zum Schluss gab Direktor Dr. Köhler folgendes

### Telegramm des Reichspräsidenten

bekannt: Der Leipziger Frühjahrsmesse, die in diesem Jahre durch die Neubeteiligung großer Industrieverbände wiederum eine bedeutungsvolle Erweiterung erfährt, entbiete ich an ihrem Eröffnungstage meine besten Grüße. Möge ihr ein voller Erfolg beschieden sein und sie wiederum das Ihrige zur Förderung der deutschen Industrie und des deutschen Handels und zur Belebung unseres Wirtschaftslebens beitragen.

v. Hindenburg, Reichspräsident.

Im Namen des Reichswirtschaftsministeriums gab Ministerialdirektor Dr. Schäfer die Versicherung ab, daß die Reichsregierung sich der großen Bedeutung der Messe für Deutschland und für die Welt voll bewußt sei. Mit besonderer Genugtuung begrüße die Reichsregierung den Besuch des tschechoslowakischen Handelsministers Dr. Peroutka, der ein Symptom sei für die Vertiefung der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen.

Dr. Peroutka führte aus, daß die tschechoslowakische Produktion das stärkste Kontingent an ausländischen Auskäufern für die Messe stelle. Zehnfach größer sei die Zahl der Einkäufer aus der Tschechoslowakei. Diese Beziehungen behänden zum Teil bereits seit drei Generationen. In tschechoslowakischen Wirtschaftskreisen nehme Deutschland sowohl im Import wie im Export die erste Stelle ein. Die Leipziger Weltmesse sei dazu berufen, zur Solidarität der internationalen Wirtschaftskräfte beizutragen.

Zum Schluss sprach Ministerpräsident Leuthefer im Namen der Vertreter der deutschen Länder die Hoffnung aus, daß die Messe wiederum dazu beitragen möge, die deutsche Wirtschaft zu fördern.

Anschließend besichtigten die Ehrengäste eine Anzahl Messestände der inneren Stadt, während am Nachmittag die technische Messe besucht wurde.

### Der Messelontag.

von Leipzig. Die Leipziger Frühjahrsmesse 1928 hat bereits am ersten Märzsonntag unter aussergewöhnlicher Beteiligung eingesetzt. Der Verkehr auf dem Hauptbahnhof, in den Straßen der Messestadt und vor allem in der Ausstellungshallen des Messegeländes erreichte schon in der Vormittagsstunden einen Umfang, wie er bisher noch niemals zu verzeichnen war. Der räumliche Gesamtumfang der Messe beträgt über 30000 Quadratmeter bebante Ausstellungs- und Verkehrsfläche, womit der Umfang selbst der größten Weltausstellungen noch weit übertrifft wird.

Die Stimmung des Messegeländes ist sehr gut. Man rechnet mit einer gesunden Fortentwicklung des inländischen Geschäfts und jetzt gleichzeitig große Hoffnungen auf den Export.

Auf der großen technischen Messe und Baumesse fanden die internationale Automobilausstellung für Ost- und Sonderfahrzeuge in der neu errichteten Halle 7, ferner die großartige Werkzeugmaschinenbau des Vereins deutscher Werkzeugmaschinenfabriken und die in drei Hallen untergebracht Maschinen- und Apparatebau des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten im Brennpunkt des Interesses. Insgesamt umfasst die große technische Messe und Baumesse fünfzehn voll besetzte Hallen, sowie ein großes Freigelände. Nebenbei hat der Verkehr in noch nie dagewesener Stärke zugenommen.

### Besuch des Königs von Afghanistan auf der Leipziger Messe.

Leipzig. (Funkfern.) Der König von Afghanistan traf mit Sonderzug heute vormittag 9.16 Uhr zum Besuch der Leipziger Messe hier ein. Er wurde am Bahnhof von Oberbürgermeister Dr. Nothe, dem Polizeipräsidenten Pfeiffer und anderen Vertretern der Behörden begrüßt. Die Herren besahen sich sofort in bereitstehenden Automobilen zur Technischen Messe.

Steh und einen mit den Reichsfarben geschmückten Kranz an dem gemeinsamen Grabsgrab niederlegte.

### Die Feier des Stahlhelms.

von Berlin. Im Zirkus Busch hatte der Landesverband Groß-Berlin des Stahlhelms eine Gedächtnisfeier veranstaltet. Hofprediger Richter-Reichhelm, Oberpfarrer der Luisen-gemeinde zu Charlottenburg, hielt die Gedächtnisrede. Möge auch die heutige Lage des deutschen Volkes noch so ernst und traurig sein, die Gefallenen hätten ihr Leben nicht umsonst hingegen, solange noch in Deutschland Männer lebten, die ihr Vermächtnis im Herzen tragen und bereit seien, im rechten Augenblick alles für ihr Vaterland einzusetzen. Vor drei symbolischen Kriegergräbern mit Stahlhelm, Mauer Mähe und Fliegerkappe auf den hölzernen Kränzen sprach der Führer des Landesverbandes Groß-Berlin, Stephan, die Totenweihe.

### Ginrtuz eines Tribünenbades.

51 Verletzte.

von Budapest. Auf dem Neupfer-Sportplatz kürzte am Sonntag ein Tribünenbad ein, auf dem sich eine große Zuschauermenge befand, um besser einem Fußballkampf folgen zu können. 51 Personen wurden leicht verletzt.

### Die Befehung der Todesopfer der Grubenkatastrophe.

von Datteln. Bei herrlichem Frühlingswetter fand gestern nachmittag die Befehung der 12 Todesopfer der Grubenkatastrophe von „Enald-Fortsetzung“ statt. Oberpräsident Gronowski übermittelte die Trauergrüße der Reichs- und Staatsbehörden. An der Trauerfeier nahmen 7 bis 8000 Personen teil.

### Der frühere Kronprinz verkauft Oel?

von Berlin. Wie der „Montag Morgen“ meldet, soll sich der ehemalige Kronprinz entschlossen haben, den großen Grundbesitz von Oel, der ihm durch den Bergisch mit dem preussischen Fiskus im vorigen Jahre zugesprochen wurde, zum allergrößten Teil zu verkaufen. Es ist bekannt, daß der Oel Oel teils infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise, teils infolge der Geldansprüche der kronprinzlichen Familie heute ein Defizitunternehmen geworden ist.



## In vier Wochen.

Der Termin für die Auflösung des Reichstages hat alle Tage endlos fort. Am 21. März wird der Reichstag aufgelöst, falls er dann noch zur Stelle ist. Sein Stellvertreter mit der Reichstagskammer unter dem Namen im Ständekammer erscheinen und dem Reichstag nach Hause schicken. Dann ist für acht Wochen Ruhe — mindestens in dem kaiserlichen Hofbau, während durch alle deutschen Gänge ein Wahlkampf von wohl beispielloser Größe toben wird.

Wenn der Reichstag in vier Wochen sein Dasein erleben will, wird er rasche Arbeit leisten müssen. Der Auftakt in der vergangenen Woche ist nicht gerade verheißungsvoll gewesen. Man sollte die Reden zum Reichstagsauflösungslauf lassen, und sich auf die unbedingt notwendigen Erklärungen beschränken. Der Reichstag ist dazu da, um Gesetze zu machen, und nicht, damit die Volksvertreter Wahlsprüche halten!

Es ist kein Geheimnis, daß die Ereignisse des letzten Monats den Gegnern des Parlamentarismus in seiner heutigen Form Scharen von neuen Anhängern zugeführt haben. Ohne zu dieser Frage hier grundsätzliche Stellung nehmen zu wollen, muß doch klar erklärt werden, daß es so wie bisher nicht mehr lange weitergehen kann. Ob das Grundübel das System ist, möchten wir zunächst dahingestellt sein lassen. Es wäre unferes Erachtens schon viel gebessert, wenn dem neuen Parlament recht viel frisches Blut zugeführt werden könnte. Das aber gerade wird durch das Vorkommen vollkommener Verbindert. Alle Anregungen, das Wahlsystem zu ändern, sind ja wieder einmal lauterlos in der Verlesung verschwunden. Das war nicht anders vorzutreten. Wohl aber war sich doch die gesamte Öffentlichkeit einig darüber, daß man, wenn man das Vorkommen dieses Mal schon noch mit in den Kauf nehmen möchte, doch von allen Kandidaten das bündigste Versprechen fordern sollte, im neuen Reichstag unverzüglich für eine Umänderung dieses Wahlsystems einzutreten. Auch davon ist es ganz still geworden. Es sei deshalb gestattet, in diesem Augenblick, da man überall mit der Auflösung des Reichstages beschäftigt ist, ganz bescheiden an diesen Vorstoß zu erinnern, in dem sich die Anhänger aller Parteien einig waren.

Und dann noch eins. Man möge bedenken, daß unserem Parlament eine Verjüngung notwendig ist. Parlamentarische Diktatur ist gut. Es genügt aber, wenn in jeder Fraktion ein paar Routiniers vorhanden sind. Überwiegen sie, so vermindert die Politik. Das ist eine barte Feststellung, aber für ihre Richtigkeit kann jeder zeugen, der von der Reichstagskammer herab Tag für Tag den Verhandlungen dieses Reichstages beigewohnt. Man möge sich also in allen Wahlschriften und bei allen Parteien dafür einziehen, daß auch jüngere Leute an aussichtsreichen Stellen auf die Listen kommen. Erfahrung ist gut und schätzbar, ebenso wichtig ist aber frische Initiative.

## Der Bau des Panzerkreuzers A vom Reichsausschuß bewilligt.

Berlin. (Kunstsprach.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages bewilligt heute die erste Rate für den Bau des neuen Panzerkreuzers A mit 15 gegen 12 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und der radikalen Bauernblätter.

## Die Antwortrede Mussolinis an Seipel.

(Mailand. Von einem Privatkorrespondenten.) Aus Rom wird berichtet: Vor vollendetem Hause hielt der Premierminister seine Antwortrede an Seipel. Der Ministerpräsident begann um 1/4 vor 5 Uhr und endete um 1/20 Uhr. Zuerst betonte er, daß er mit seiner Antwort sehr lange geögert habe, weil er zuvor die Rede im offiziellen Text lesen wollte, ferner weil er mit dem Befanden in Wien konferieren wollte, und endlich, weil er der Angelegenheit nicht allzu große Bedeutung geben wollte, denn Italien sei ein großes, starkes Land von 42 Millionen Einwohnern und Oesterreich sei eben das, was es sei. Wenn Seipel, der so manche hervorragenden Eigenschaften habe, nicht selbst das Wort ergreifen hätte, hätte er die Sache schwimmen lassen, aber heute antwortete er zum letzten Mal, denn wenn sich ein Vorkauf sich noch einmal wiederholen sollte, würden die Tatsachen reden, und das möge genügen.

Nach dieser Einleitung begann der Ministerpräsident mit der Polemik, die lediglich die Gedanken wiedergab, welche die italienische Presse in der vergangenen Woche ausgeführt hatte. So schloß er die Botschaft auf, die Italien Oesterreich in politischer wie anderer Hinsicht erwies hätte. Er erinnerte an die Schulden Oesterreichs gegenüber Italien und wiederholte die Ausführungen der Presse, daß die Südtiroler eine verschwindende Minderheit gegenüber der gesamten Bevölkerung Italiens bildeten.

Von besonderer Bedeutung war die unter kaiserlichem Befehl abgegebene feierliche Erklärung, daß die kaiserliche Regierung die Verpflichtungen früherer italienischer Staatsmänner nicht anerkenne. Alsdann leugnete er jedwede schlechte Behandlung der Südtiroler ab, sagte aber kein Wort über den deutschen Privatunterricht und ebenso auch nicht über das Verbot des Religionsunterrichts in der Muttersprache. Ferner verbat sich der Ministerpräsident jede ausländische Einmischung in dieser Angelegenheit aus. Er teilte alldann mit, daß sämtliche deutschen Zeitungen in Südtirol verboten werden würden. Ferner teilte er mit, daß die Beamten aus früherer Zeit, von denen sich noch mehrere Hundert im Dienst befänden, entweder abgehen müßten, nach dem Inneren Italiens verlegt oder abgesetzt zu werden. Im weiteren Verlauf der Rede schloß er, wie die Sozialisten nördlich des Brenners daher rührte, daß das Gebot überall abgesetzt sei, daß das Verbot des Religionsunterrichts in Südtirol die Partei verloren habe. Zum Schluß leugnete Mussolini, daß die Angelegenheit vor dem Völkerbund gebracht werden könne. Italien wolle mit dem Deutschen aus freien unter der Bedingung, daß die Brennergrenze nicht angetastet werde.

Nachdem der Ministerpräsident gesprochen hatte, erhob sich in der Kammer ein gewaltiger Beifall und die Abgeordneten stimmten das „Faschistenlied“ an.

## Mitteldeutscher Verbandstag.

Rein neues Spielprogramm — Ausbau der Geldversicherung. Am Sonnabend hielt der MVD unter Leitung des L. Wochensenden Häbide (Galle) im Stadionsbau ein in Halle einen außerordentlichen Verbandstag ab, der sich in erster Linie mit der Schaffung eines neuen Spielprogramms und in zweiter Linie mit der Errichtung einer Unfallversicherung für seine Aktiven beschäftigte. Die von der eingeleiteten Kommission ausgearbeiteten Vorschläge, die zwar im Grunde die Beibehaltung des alten Systems vorsahen, und nur in den letzten Stunden die Spiele nach Punktwertung übertragen wollten, wurden abgelehnt. Die überlebende Mehrheit des Verbandstages entschied sich für die Beibehaltung des bisherigen Spielprogramms, beauftragte aber den Hauptreferenten des Gaus, auf dem nächsten August-Verbandstag erneute Vorschläge zur Umänderung des Spielprogramms zu unterbreiten. — In welchem Maße verließen

auch die Vorkämpfer der Kommission für eine Unfallversicherung der Mitglieder. Angenommen wurde der Antrag des Verbandsvorstandes, der einen Ausbau der seit Jahren bewährten Geldversicherung vorschlägt. — Der dritte Punkt der Tagesordnung beschäftigte sich mit der Erweiterung der beiden Verbandsvorstände Hofmann (Reichstagsklub) und Wagon (Ruhklub). Trotz einiger Kritik entschied sich der Verbandstag für eine Vergrößerung der Vereine für das Spieljahr 1928/29. Die großen Verdienste der beiden Vorkämpfer um die Vertiefung und Erweiterung des sportlichen Gedankens fanden reichhaltige Anerkennung des Verbandstages. — Der 2. Vorlesende des Verbandes, Selbig (Weimar), legte dem Verbandstag neue Richtlinien für eine umfassende Verbandsarbeit vor. Es wurde die Einrichtung einer Verbandszentrale mit Vertretung beschlossen, und dem Verbandsvorstand die dazu nötigen Vollmachten erteilt. Der Verbandstag ergriffte sich eines außerordentlich anten Beschlusses; es waren sämtliche 28 Gaus des Verbandes vertreten, und von den 1000 Verbandsmitgliedern rund 700. Während der Tagung gingen von dem Westpreussischen Spielverband und dem zur gleichen Zeit in Bremen tagenden Norddeutschen Sportverband Telegramme ein.

## Dr. Seitz zur politischen Lage.

\* Bernbach. Der Reichsminister a. D. Reichstagsabgeordneter Dr. Seitz, sprach gestern vormittag hier in einer Versammlung der Deutschen Volksvereine über die parlamentarische Lage und die kommenden Wahlen.

Er kennzeichnete dabei die Mängel des parlamentarischen Systems und sagte u. a. dem Schicksal sei der gegenwärtige Reichsminister als Nichtschonmann nicht geworden. Es war ein Fehler, daß das Schicksal vor den Reichstag gebracht wurde, bevor die Ergebnisse ausgefallen waren. Die Bildung eines neuen Kabinetts nach dem Scheitern des Schicksals war an sich die bevorzogene Wahl nicht rational. Der Redner behauptete, daß das Kleinrentnerverordnungsgebot und die Strafrechtsreform nicht mehr verabschiedet werden könnten. Der Antrag der Bauern wurde u. a. auch für die Verträge entscheidend sein. Es adte, die Reichswehr unbedingt vor der Vollziehung zu schützen und sie auch technisch auf der Höhe zu halten. Angesichts der ungeheuren Belastung der Wirtschaft mit Steuern und sozialen Lasten warnte der Redner eindringlich zu einem weiteren Abweichen nach links. Die Arbeitslosigkeit müsse durch die Möglichkeit einer Kapitalneubildung und Sicherung der Rentabilität der Arbeit gehakt werden. Die Deutsche Volkspartei strebe eine Entlastung der kleinen und mittleren Einkommen an. Vereinfachung des Steuerrechts und Steuererleichterung müßten ein Programmziel bei der Bildung der nächsten Koalition werden. Schließlich warnte der Redner vor wirtschaftlich einseitigen Parteien, da nur die großen politischen Parteien mit ihrer Zusammenfassung aus allen Berufsständen die großen Probleme lösen könnten.

## Die Demokratische Reichstagsfraktion

ernannte nach dem „B. L.“ in ihrer Fraktionsung am Donnerstag anstelle des als Landrat nach Paris a. D. Otfes berufenen Abgeordneten Röhneburg den Abgeordneten Jiegler zum Geschäftsführer. Die Fraktion dankte dem Abgeordneten Röhneburg für seine bisherige wertvolle Arbeit im Dienste der Fraktion.

## Ende des tschechischen Bergarbeiterstreiks.

\* Brüx. Sämtliche Revierekonferenzen der Bergarbeiterverbände des nordwestlichen böhmischen Kohlenreviers haben das Uebereinkommen zur Beilegung des Konfliktes genehmigt und sich für die Beendigung des Streiks im Sinne der von der Reviere-Streikleitung gefakten Entscheidung ausgesprochen.

## Nachruf für den Postassistenten Schmidt in Oßlig.

\* Berlin. Das Reichspostministerium teilt mit: Der bei dem Raubüberfall auf das Postamt in Oßlig am 21. Dezember a. J. von dem Hauswächter Gein niedergeschossene Postassistent Schmidt, der nach auf dem Kranenbett vom Reichspostminister mit Vorrang zum Volkstretär befördert wurde, ist am 26. Februar seiner schweren Verletzung erlegen. Damit ist ein tüchtiger und unverdrossener Beamter dahingegangen, der in Ausübung seines Dienstes für das Wohl der Deutschen Reichspost sein Leben geopfert hat. Das Andenken des Entschlafenen, der auf Staatskosten beakattet ist, wird in der Deutschen Reichspost stets hoch in Ehren gehalten werden. Den Hinterbliebenen hat der Reichspostminister aufrichtige Anteilnahme ausgesprochen und ihnen dauernde Fürsorge zugesichert.

## Erzelenz v. Glasenapp †.

\* Berlin. Erzelenz von Glasenapp, der frühere Vizepräsident der Reichsbank, ist Sonnabend abend 9 Uhr an Herzschlag gestorben.

## Sarwat Pascha zurückgetreten.

\* Kairo. Ministerpräsident Sarwat Pascha hat aus Gesundheitsgründen seine Demission gegeben.

## Ausfahrungen Hamburger Kommunisten.

Hamburg. (Kunstsprach.) Nach einer Mitteilung des Parteipräsidenten Altona hätten gestern nachmittag in Wandsbek ein Trupp Roter Frontkämpfer aus Hamburg verschiedene Plagen, die aus Anlaß des Volkstrauertages gehakt waren, heruntergerissen. Es kam hierbei zu Auseinandersetzungen mit den Besitzern der Grundstücke, wobei die Besitzer von den Kommunisten zum Teil leicht verletzt wurden. Circa 60 Angehörige des Trupps konnten in Haft behalten und ins Volkstrauertages eingeleitet. Nach Aufnahme des Tatbestandes werden sie dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

## Zusammenhöhe in Wien.

\* Wien. Ungefähr 400 Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes wollten nach einer Versammlung in Hagenfurt in geschlossenem Zuge durch den 12. Bezirk (Reibling) ziehen. Als sie von der Sicherheitswache aufgefordert wurden, sich auszuweisen, bedrohten sie die Wache. Auf eine neuerliche Aufforderung griffen sie die Wache mit Steinwürfen und Stockschlägen an, auch ein Schuß soll gegen die Sicherheitswache gefallen sein. Die Wache sah sich genötigt, vom Seitengewehr Gebrauch zu machen, und als Verletzungen eingetroffen waren, gelang es ihnen, die Demonstranten zu zerstreuen. Vier Sicherheitswachleute erlitten Verletzungen. Einer der Demonstranten, der Dachbedergerstraße König, der den Kommandanten der Sicherheitswache niedergeschlagen hatte, wurde durch einen Schuß ins Kopf verletzt. Die Sicherheitswache hat

neben Verwunden einen Verstorbenen der öffentlichen Gewaltigkeit beim Verlassen des Aufzuges und waren Verletzungen der Wache verhaftet. Die Strafverfolgung wurde einseitig.

## Der Bernerisch der Wahlen gehen die Kautelen.

Bern. (Kunstsprach.) Daily Mail berichtet aus Bern, die Kautelen werde infolge des Vorwurfs von 20000 Wählerstimmen gegen den Graf und gegen Kautelen als ernst angesehen. Die Haltung von Kautelen, der Kautelen von Bern, sei sehr unzufrieden. Es werde von gewissen Seiten behauptet, daß er den Wählerstimmen Kautelen liefere.

## Die Sage in Schanghai.

\* Schanghai. (Kunstsprach.) Die hier herrschende Unruhe ermächtigt es den Behörden der ausländischen Konsulate, am Donnerstag dem Gesandtschaftsamt anzuordnen, der seit nahezu einem Jahre bestand. Inzwischen liegt der Konsul auch weiterhin die schwierige Aufgabe ob, gegen die fortgesetzten Entführungen und Raubereien vorzugehen. Am Mittwoch isten zwei an der Grenze der Konsulationszone verhaftete Räuber einen chinesischen Polizeibeamten und verwundeten einen anderen, worauf sie auf Chinesisches Gebiet entflohen. Am Donnerstag übernahm der Konsulbeamte, die Verurteilten trugen, 24 Räuber und belagerten ein chinesisches Kind, ihr besten Verlaube die Behörden ein Lösegeld von 20000 Yuan versagte hatten. Trotz der Tätigkeit der Polizei ereignen sich zahlreiche Raubereien, die letzte Sonnabend abend, als eine Bande von bewaffneten Räubern aus den Gebirgsregionen der im Mittelpunkt der Konsulationszone gelegenen Chinesischen Transport Company Gold und Silber in Barren und Banknoten im Gesamtwerte von sechshundert Yuan stahlen. Sie hielten das Personal der Gesellschaft mit vorgeschalteten Revolvern in Schach und entkamen mit ihrer Beute.

## Amerikanische Räuber in Mexiko hingerichtet.

\* Mexiko. (Kunstsprach.) 4 Amerikaner, die der Rauberei angeklagt waren, wurden nach ihrem Ausbruch aus dem Gefängnis von mexikanischen Behörden festgenommen und hingerichtet. 3 davon waren angeblich Defektoren der amerikanischen Flotte.

## Schweres Flugzeugunglück in Kalifornien.

Boston. (Kunstsprach.) Meldungen aus San Diego zufolge führte über dem nördlichen Teil der Stadt ein Flugzeug aus 600 Fuß Höhe ab. 5 Insassen wurden dabei getötet. Ihre Leichen waren furchtbar verkrümmelt, das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert. San Diego. (Kunstsprach.) Zu dem bereits gemeldeten Flugzeugunglück, bei dem 5 Personen das Leben verloren, wird weiter berichtet, daß das verunglückte Flugzeug von jungen Leuten gebaut und gefahrt war und daß es im Augenblick, wo es einem anfliegenden Flugzeug ausweichen wollte, aus einer Höhe von 100 Metern abstürzte.

## Die Landung der Los Angeles.

\* Los Angeles. Der Kommandant des Luftschiffes Los Angeles, Kofendahl, gab Associated Press zufolge über die Einzelheiten des Wamamang und besonders über den bereits gemeldeten Zwischenfall bei der Landung folgende Erklärung ab: Der 6400 Kilometer lange Wamamang ist in jeder Weise als erfolgreiche Übung zu bewerten. Nur zweimal hatten wir Gelegenheit, uns aufzuregen: zuerst bei dem Abflug, als Gegenwinde uns beim Verlassen der Halle Schwierigkeiten bereiteten, und jetzt bei der Landung im Schneesturm. Fünf Mann, die mit der übrigen Landmannschaft an den Löwen zogen, um das Luftschiff in die Halle hineinzubringen, überhörten, als die Los Angeles infolge des Sturmes plötzlich emporschob, den Befehl „Wing loslassen“ und wurden mit hochgerissen. Einer sprang aus einer Höhe von etwa sieben Metern herab und verstauchte sich den Fuß. Die anderen blieben bis zu 60 Meter Höhe an den Seilgängen hängen und wurden dann durch die Rabinenfenster an Bord heraufgezogen. Die Landung erfolgte dann ohne weiteren Zwischenfall.

## Zum Attentatsverfuch im Reichsentwicklungsamt.

Rechtsanwalt Frey übernimmt die Verteidigung des Formers Langtopp. \* Berlin. (Kunstsprach.) Wie die Telegramm-Union erfährt, hat Rechtsanwalt Dr. Frey die Verteidigung des Formers Langtopp übernommen, der sich mit Hilfe einer Holzsäge im Reichsentwicklungsamt sein Recht fordern wollte. Die Kolonial-Schädigtenverbände legen Wert auf die Festhaltung, daß Langtopp niemals Mitglied dieser Verbände gewesen sei noch mit ihnen korrespondiert habe. Langtopp wird als ein Eigensünder geschildert, der vermutlich einer geistigen Störung erlegen sei. Seine früheren Kameraden schildern ihn als einen Menschen, der stets das Beste mit ihnen geteilt habe. Wegen der ganz unzulänglichen Entschädigungen — als Ersatz für seinen Viehbestand hatte er sieben Acker für jede Kuh erhalten — sei er völlig verdirrt worden. Langtopp sei aber stets ein guter Jäger und Schütze gewesen, ein Umstand, der bei dem Mord an dem Attentats auf Gebehrten nach in Rechnung gestellt werden müsse. Die Kolonial-Schädigtenverbände haben übrigens, wie sie ausdrücklich betonen, irgendwelche Flugblätter nicht herausgegeben.

## Nur noch 50000 Sonnen Getrierfleisch.

Abnahme des Getrierfleischs. \* Berlin. Der Reichstag wird sich in der laufenden Woche mit dem im Rahmen des Rotprogramms eingeleiteten Getrierfleisch-Geleitgesetz beschäftigen. Nach § 1 dieses Gesetzes wird der § 5 des Gesetzes über Zolländerungen vom August 1925 aufgehoben. Nach § 2 ist zur Verfolgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Getrierfleisch vom 1. Mai 1928 ab Getrierfleisch in Höhe einer Jahresmenge von 50000 Tonne zulässig zu lassen. Die Reichsregierung kann nach Änderung des Reichsgesetzes und eines Ausschusses des Reichstages die zulässige Getrierfleischmenge dem Stande der Fleischversorgung anpassen. Der Getrierfleisch-Geleitgesetz besagt, daß bei der Ausfuhr von Schweinefleisch in landwirtschaftlichen Bezirken auf Antrag eines dem Wert des Schweinefleischs entsprechenden Betrages von Futtergerichte usw. ohne Zollentrichtung einzuführen. Für jeden Doppelzentner ausgeführten Schweinefleischs werden in Rechnung gestellt: der lebenden Schweinen 16 M., bei frischem, getrocknetem und einisch zubereitetem Schweinefleisch 21 M. und bei Dosenfleisch 27 M. Wie die Wg. Fleischw. weiter über, beschäftigt die Reichsregierung, um die Verwertbarkeit der Einfuhrschweine möglichst vollständig zu erhalten, die auch zur Vermeidung der Lücke bei Einfuhr von Schweinefleisch



# Die polnischen Wahlen.

**W. Warschau.** Der Wahlsieger, der am 17. Juni 1923 die Wahlkreise gewann, wurde heute im ganzen Lande einzugeweiht. Die polnischen Wahlen sind ein Triumph der polnischen Demokratie. Die polnische Nation hat sich für die Demokratie entschieden. Die polnische Nation hat sich für die Demokratie entschieden. Die polnische Nation hat sich für die Demokratie entschieden.

## Verbot der Wahlzettel in Polen?

**W. Warschau.** Nach einer Mitteilung der Obersten Wahlkommission aus Warschau ist an die Wahlkommissionen die offizielle Mitteilung des Generalwahlkommissars in Warschau ergangen, die Wahlzettel zu verbieten. Die Wahlzettel waren demnach gezwungen, den Wahlzettel vor dem Einlegen der Wahlzettel in den Wahlkasten zu heben. Damit ist das Verbot der Wahlzettel nicht mehr gewahrt.

Am Vorabend der Wahlen wurden übrigens die Kandidaten der Obersten Wahlkommission und der Nationalen Partei bekanntgegeben. Die erste Kandidatur der Obersten Wahlkommission ist bereits in der Notationsmaschine. Der Kurier wurde eine dritte Kandidatur bekanntgegeben. Eine Kandidatur von Wladimir für die Wahlkommission erfolgte nicht. Bei der Nationalen Partei ist die Kandidatur erfolgt. Die Kandidatur von Wladimir für die Wahlkommission erfolgte nicht. Bei der Nationalen Partei ist die Kandidatur erfolgt.

Die in letzter Stunde ergangene Erweiterung des Generalwahlkommissars über die Kandidatur von Wahlzettel ist endlich durchgeführt worden. In der Wahlkommission wurden die Kandidaten bekanntgegeben. Die Kandidatur von Wladimir für die Wahlkommission erfolgte nicht. Bei der Nationalen Partei ist die Kandidatur erfolgt.

**W. Warschau, 5. März.** (Pol. Tel. Agentur.) Die heute morgen 4 1/2 Uhr war die Stimmzettelung mit der Wahlkommission noch nicht beendet. Die Wahlkommission ist heute morgen 4 1/2 Uhr war die Stimmzettelung mit der Wahlkommission noch nicht beendet.

## Schwere Explosionskatastrophe in Polen.

5 Tote, 14 Schwerverletzte.

**Warschau.** (Funknachricht.) Die die Deutsche Reichsbahn in Polen aus Genshagen meldet, hat sich in Genshagen Kreis Ostpreußen der deutsch-polnischen Grenze eine schwere Explosionskatastrophe ereignet. Die schwere Explosionskatastrophe ereignet. Die schwere Explosionskatastrophe ereignet. Die schwere Explosionskatastrophe ereignet.

## Sor neuen Verhandlungen in der Berliner Metallindustrie.

**Berlin.** (Funknachricht.) Die Verhandlungen der Berliner Metallindustrie sind heute nachmittags 4 Uhr zusammen, um zu der Lage Stellung zu nehmen und weitere Schritte zum Schluß der vom Streik betroffenen Betriebe zu lassen.

Im Siemens-Werk und bei Bergmann haben die Verhandlungen fortgesetzt. In anderen Betrieben sind die Verhandlungen noch nicht beendet. In anderen Betrieben sind die Verhandlungen noch nicht beendet. In anderen Betrieben sind die Verhandlungen noch nicht beendet.

## Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

### Subalpin-Rundfahrten vom Sonntag.

**Dresdner Sportclub Mitteldeutscher Fußballer.**  
Dresdner Sportclub — Guts Muths 2:1 (0:0).  
Vor etwa 18000 Zuschauern fanden sich am Sonntag in Dresden auf dem Ringstadion D.S.C. und Guts Muths im Fußball um die Mitteldeutsche Fußballmeisterschaft gegenüber. Beide Mannschaften in härtester Weise. In der ersten Halbzeit zeigte sich Guts Muths dauernd überlegen, der Dresdner Sportclub wurde völlig aus dem Konzept gebracht. In der zweiten Halbzeit wurde erreicht. Nach der Pause nahm sich der D.S.C. nach einer vorherigen Umkleung — Stöße und Verstoß hatten die Klänge geteilt — mehr zusammen. In der 57. Minute konnte der D.S.C. durch einen Schuß von Gutsch mit einem 1:1 ausgleichen. In der 68. Minute kam Guts Muths in einem 1:1-Drittel (Guts hatte im Strafraum Hand gemacht), dem die Dresdner überlassen. Nach einer Ecke in der 70. Minute brachte Gutsch den Ball gut zu Verstoß, der damit den letzten und entscheidenden Treffer einbrachte. In diesem Stande endete die Partie zum Schluß nicht mehr.

**nationalen Wahlkreise.** In Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

## Verändertes Gesamtresultat von Warschau.

**Wahlberechtigt 664 797, abgegebene Stimmen 468 885; davon entfielen auf die Polnische Regierungspartei 166 061, Sozialisten 48 904, Jüdische Sozialisten 18 588, Sozialisten 18 588, nationale Arbeiterpartei 1 208, Kommunisten 65 800, Wunderverschiedene 40 828, Nationalsozialistische 97 800. Die Wahlkreise sind wie folgt: Regierungspartei 6 Mandate, Sozialisten 1 Mandat, Kommunisten 2 Mandate, Wunderverschiedene 1 Mandat, Nationaldemokraten 1 Mandat.**

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

**Die Wahlkreise der Regierungspartei.** Die Wahlkreise der Regierungspartei sind in Warschau, wo die Wahlkreise im Reich der Nationaldemokraten waren, hat die polnische nationale Wahlkreise mit 50 Prozent der Stimmen gewonnen.

Der Generalsekretär beauftragt sofort telegraphisch die litauische Regierung von dieser Entscheidung zu verständigen für den Fall, daß sie sich bei der Erhaltung dieses Berichtes im Rat vertreten lassen wolle.

## Finanzverwaltung für Darlehen aus der Landwirtschaft.

**W. Berlin.** Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat beim Reichstag die Einführung eines Darlehens von jährlich 1 1/2 Millionen RM. in den Reichshaushalt auf die Dauer von fünf Jahren zur Bewährung von Darlehen und Sicherungen zur Verbesserung der Landwirtschaft in die Wege geleitet. Die der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat beim Reichstag die Einführung eines Darlehens von jährlich 1 1/2 Millionen RM. in den Reichshaushalt auf die Dauer von fünf Jahren zur Bewährung von Darlehen und Sicherungen zur Verbesserung der Landwirtschaft in die Wege geleitet.

## Filmshow.

**Kapitel „Das Lebensbild“.** Im Grabehof, dem Hauptort der Filmshow, sind die Konzepte der Filmshow wiedergegeben. Die Filmshow ist ein Werk der Filmshow. Die Filmshow ist ein Werk der Filmshow. Die Filmshow ist ein Werk der Filmshow.

## Bericht über den Schlachtdiermarkt am 5. März 1923 in Dresden.

Dresden, den 5. März 1923. Preis für 50 kg in Mark.

Schlachtdiergattung und Merkmale	Stückzahl	Gewicht
<b>A. Kühe (Kaufpreis 130 Stück):</b>		
1. Vollfl., ausgewählte, höchsten Schlachtm.	1. jung 53-59	102
	2. älter 44-48	85
2. sonstige vollfleischige	1. jung 35-41	76
	2. älter 30-32	66
3. fleischige		
4. gering gemästet		
<b>B. Rinder (Kaufpreis 308 Stück):</b>		
1. Jungere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	55-59	88
2. sonstige vollfleischige oder ausgewählte	49-54	94
3. fleischige	44-47	87
4. gering gemästet		
<b>C. Pferde (Kaufpreis 774 Stück):</b>		
1. Jungere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	48-52	91
2. sonstige vollfleischige oder ausgewählte	41-46	84
3. fleischige	33-35	77
4. gering gemästet	25-29	71
5. halbfleischige Weibchen		
<b>D. Ferkel (Kaufpreis 41 Stück):</b>		
1. vollfleischig, ausgewählte höchsten Schlachtwertes	54-58	98
2. sonstige vollfleischige	44-53	93
<b>E. Schweine (Kaufpreis 671 Stück):</b>		
mäßig gemästetes Jungschwein		
<b>F. Lämmer (Kaufpreis 671 Stück):</b>		
1. Doppellämmer bester Wahl		
2. beste Wahl und Sauglämmer	80-84	108
3. mittlere Wahl und Sauglämmer	70-77	100
4. geringe Wahl	60-68	118
5. geringste Wahl		
<b>G. Schafe (Kaufpreis 616 Stück):</b>		
1. beste Wahlammer und jüngere Wahlammer:		
1. Weibchen		
2. Stallmännchen	60-66	105
2. mittlere Wahlammer, ältere Wahlammer und ausgewählte Schafe	53-58	117
3. fleischige Schafvieh	40-50	104
4. geringgemästete Schafe und Lämmer		
<b>H. Schafe (Kaufpreis 416 Stück):</b>		
1. fleischige Schafe über 300 Pf.	54-56	80
2. vollfleischige Schafe von 240-300 Pf.	58-58	89
3. vollfleischige Schafe von 200-240 Pf.	61-58	80
4. vollfleischige Schafe von 160-200 Pf.	49-51	80
5. vollfleischige Schafe von 120-160 Pf.		
6. fleischige Schafe unter 120 Pf.		
7. Saugl.	48-50	84

**Kaufpreisliste über Ratt.** Die Preise sind Kaufpreise für mästern gemogene Tiere und schlachten sämtliche Kosten des Darlehens ab. Die Preise sind Kaufpreise für mästern gemogene Tiere und schlachten sämtliche Kosten des Darlehens ab.



# Der „Rohst“, das schwäbische Nationalgetränk.

(Nachdruck verboten.)

In Baden und Württemberg, den beiden größten Obstkammern Deutschlands, wird seit jeher das überaus schmackhafte, so weit es nicht verfaßbar ist, vermehrt.

Auch in Frankreich ist die Herstellung von Obstweine seit Jahrhunderten in Gebrauch, und in Schwaben und Franken versteht man unter „Rohst“, wie der Schwabe sagt, niemals Weinmost, sondern Apfel- oder Birnenmost. Wenn auch in den größeren Städten dem Backus und Gambinus geschuldet wird, so hat doch in den kleinen Städten und auf dem Lande der „Rohst“ als Hausgetränk, zum Vesper, Frühstück und Abendessen, seine dominierende Stellung keineswegs eingebüßt. Als allhergebrachte Sitte wird noch heute im Schwabenlande daran festgehalten, dem Gast das selbstgebadene Brot und einen Schoppen Rohst zur Begrüßung vorzusetzen.

Die Zubereitung des Rohstes ist nicht allzu schwierig, besonders dann nicht, wenn sich am Orte eine Obstzermalungsmaschine und eine große Obstpresse befinden. Viele Bauern haben eine eigene Presse, die sogenannte Reiter; in kleineren Gemeinden wiederum wird die eine Reiter, die im Besitz eines Gemeindegliedes ist, durch den Eigentümer gegen mäßige Gebühr verliehen. Für ein Zentnermaß braucht man etwa 2 1/2 Zentner Äpfel. Diese werden zuerst in der Zerkleinerungsmaschine zu drei gequetscht. Der in großen Bottichen aufgefangene Saft kommt in die Obstpresse, die, fröhlich durch Hebel angetrieben, den Rohst ausdrückt und in einen untergelegten Bottich fließen läßt. Der so gewonnene Saft wird in das Faß gefüllt und in den Weinstock zum Lagern gebracht.

Je besser das Obst ist, das heißt, je ausgereifter und süßer das verwandte Obst ist, desto besser ist auch der so gewonnene Rohst. Frisch genossen, ist er in solchem Maße zuckerhaft, erst wenn er nach einigen Tagen beginnt, in Säure überzugehen, erhält er die dem Traubenwein ähnliche Herbe. In Württemberg ist er jetzt gar kein Rohst mehr, sondern Obstwein; der Schwabe nennt ihn aber auch dann noch „Rohst“, und mancher Landwirt schätzt ihn für seinen persönlichen Gebrauch höher als seine beliebtesten Weinsorten.

Dem ausgepreßten Apfelbrei, die sogenannten Trester, kann man mit Wasser vermischen und nochmals auspressen. Vielesch ist der Glaube verbreitet, der mit Wasser vermischte Rohst halte sich besser und sei von edlerem Geschmack als der Rohst ohne Zusatz. Das ist jedoch ein großer Irrtum. In obdarmen Jahren wird man wohl aus der Not eine Tugend machen und mit Wasserzusatz operieren müssen. Wenn aber die genügenden Mengen Äpfel und Birnen vorhanden sind, sollte jeder Zusatz vermieden werden; der reine Rohst ergibt auch den besten Obstwein. Fast jede Apfel- und Birnensorte kann zum Rohmosten verwandt werden, nur muß man darauf achten, daß die für ein Faß bestimmten Obstsorten von gleicher Reife sind. Während das Fröhobst ein zwar sehr süßes, aber nicht gut zu konservierendes Getränk abgibt, liefert das Herbstobst den feinsten und das Spätobst den haltbarsten Wein.

Die Sitte des „Rohstens“, wie sie in Süddeutschland weitverbreitet ist, sollte in Norddeutschland Nachahmung finden. Es dürfte auch möglich sein, gewisse Mengen geeigneten Rohstes aus den norddeutschen Obstkammern der Bevölkerung zu zuweisen. Der norddeutsche hätte mit diesem schwäbischen Nationalgetränk auch ein billiges und zugleich nahrhaftes Hausgetränk.

## Das Geheimnis eines belegten Brötchens.

Ein eigenartiger amerikanischer Projekt.

(Nachdruck verboten.)

Keupert hatte kürzlich wieder einmal eine Sensation, die den Zeitungen reichen Stoff zu allerhand tiefgründigen Betrachtungen und auch zur Debilierung bot.

## Kindertüdel.

Von Egid Hillel.

„Knechen sieh, Knechen sieh, tangt im Gras den Ringelreih'n, Schlanke Füßchen, gold'nes Haar, morgen wirst du sieben Jahr! Sag, was schenkt du mir geschwind, Mutter, dem Geburtstagskind?“

„Einen Knechen, süß und fein, sieben Kerlein brennen dein; weiche Schuh' mit Knöpflein gar, sieben Stülein für dein Haar! Und es halten heute nach sieben Englein bei dir Nacht.“

## Auf dem Abstieg.

Von Marie Gerstmann.

Es stummerte vor Irma Augen, während sie das Stenogramm aufnahm, das Doktor Hölsch ihr diktierte. Der sachliche Ton, in dem er dies tat, kam ihr beleidigend vor, wie eine dauernde Bestätigung, daß sie unterlegen und nichts mehr daran zu ändern sei.

Als der Chef hinausgegangen war, richtete sie sich auf und sah, daß ihre Wangen brannten, daß ein zitternder Glanzstrom immer noch durch ihren Körper rann. Was war geschehen? Sie hatte gebeten, einen freizewendenden Posten des großen Reichswirtschaftsbetriebes an einen ihrer Bekannten zu vergeben, für dessen Tätigkeit sie sich verbürgen wollte, und es war ihr abgelehnt worden. Sie hatte ihren Ohren nicht trauen wollen, ihr waren sonst ähnliche Anliegen erfüllt; so mancher verdankte seine gute Stellung hier ihrer Empfehlung, und sie hatte nun so lange um nichts mehr gebeten! Dazu die Entschiedenheit, mit der ihr der abschlägige Bescheid erteilt wurde, obwohl sie ihr liebsteßes Mädchen und einige schalkhafte Bemerkungen darangebracht hatte, auf die der Herr, auch die Vorgesetzten, sonst mit lauter Mähermilde zu antworten pflegten. Jetzt hatte sie es mit einem Schmollmäulchen versucht, aber das hatte sie ein Bild getroffen — ablenkend, beinahe, ja, beinahe zu überlegen mit: Ich doch die Frau, sie sind mir lästig.

Fräulein Hölsch durchlebte Irma es noch einmal. Sie war verärgert, sie hatte als die Häßliche gegolten, wohin sie kam, schon als sie noch Kind war, hatte der Vater mit ihr gekämpft; sie hatte in der Ueberzeugung aufzuwachen dürfen, etwas Besonderes zu sein. Daß die Männer ihr zu Willen waren, jede ihrer Bemerkungen treffend, witzig, interessant fanden, daß andere Mädchen neben ihr kaum in Betracht kamen, hatte sie längst als selbstverständliche Hingenommen. Und nun schlug man ihr eine Bitte ab, auf die ihr so viel ankam, schlug sie mit dürren Worten ab, als wäre sie die erste Beste?

Doktor Hölsch sollte es zu fühlen bekommen. Sie legte den Bogen auf und begann das Stenogramm herunterzuschreiben. Denn in der Arbeit war sie pünktlich; ihre Rechtigkeit war über allem Zweifel erhaben, obwohl sie ihr erst die zweite Stelle

Im Mittelpunkt dieser Sensationsaffäre stand ein Wirt, Wilh. Katharina Purce. Diese Dame betrat eines Tages in Begleitung zweier Freundinnen ein am Broadway gelegenes Automatenrestaurant, in dem auch nicht der Schatten eines Kessners sichtbar wird, sondern alles auf automatischem Wege geschieht. Die drei Damen leisteten sich einen lauen Imbiß, und zwar erkundete Katharina Purce ein Glas Milch und ein mit Eis und ein paar Blättchen Salat belegtes Brötchen. In dem Augenblick, wo sie ihre schönen Zähne in das Brötchen begrub, fühlte sie in der Unterlippe einen schmerzhaften Schmerz, der von einem in dem Sandwich verborgenen Nadeln herrührte. Doch lassen wir sie über dieses Ereignis selbst zu Worte kommen in dem Bericht, den sie ein paar Tage danach der Untersuchungskommission erstattete, die mit der Klarstellung des eigenartigen Falles betraut war.

„Ich fühlte“, so erzählte sie, „einen furchtbaren Schmerz am Munde; es war, als ob ich auf ein scharfes glühendes Nadeln gebissen hätte. Ich wurde ohnmächtig und blieb lange ohne Bewußtsein; als ich wieder zu mir kam, fanden der Direktor des Restaurants und einige seiner Angestellten vor mir. Mir suchten mit aller Sorgfalt nach dem Tierchen, fanden aber keine Spur von ihm. Augenscheinlich hatte ich es verschluckt. Mir suchten ferner nach dem Teile des Brötchens, den ich weggeworfen hatte, und fanden in ihm die Hälfte eines Tieres, das eine kleine Eibecke zu sein schien, mit einer Nadeln von Nadeln. Als ich dieses widerwärtige kleine Ungeheuer sah und an die andere Hälfte dachte, die aufzufinden unmöglich war, wurde ich aufs neue ohnmächtig!“

Ich hatte den Mund ganz blutig gehabt, und die Lippe, die den Milch abgekostet hatte, war stark geschwollen. Der Direktor ließ unverzüglich einen Arzt kommen, der die Wunde desinfizierte und mich in Behandlung nahm. Er versicherte mir, daß ich halb wieder vollständig geheilt sein würde.“ Die Freundinnen von Wilh. Katharina Purce bestätigten, daß sie, als sie in das Brötchen gebissen, laut aufgeschrien habe: „Das Brötchen hat mich gebissen“, und in Ohnmacht gefallen sei.

Da Wilh. Purce eine smarte Amerikanerin war, so verhehlte sie nicht, von den Bestürzen des Restaurants für den erlittenen Schaden und die ausgefallenen Schmerzen eine Entschädigung von 2000 Dollar zu verlangen, die allerdings abgelehnt wurde, weshalb die Sache vor Gericht kam. Hier erzählte die Klägerin ihre Leidensgeschichte, die sich mit ihrer oben wiedergegebenen Darstellung im wesentlichen deckte und von den beiden Freundinnen Wort für Wort bestätigt wurde. Der Arzt, der Wilh. Purce behandelt hatte, wurde als Zeuge zitiert. Er sagte aus, daß sie an mehreren Stellen der Lippe gebissen worden sei und von diesem Tage an sich in einem Zustand hochgradiger Nervosität befunden habe. Auch sei sie wiederholt von Uebelkeit befallen worden. Diese durchaus ernst zu nehmenden Störungen haben etwa zwei Monate gedauert, während deren Wilh. Purce nur sehr selten ruhigen Schlaf finden konnte. Zudem habe auch ihre Ernährung erheblich gelitten. Jedemal, wenn sie eine Speise ihrem Munde näherte, dachte sie mit Schrecken an das verhängnisvolle Sandwich.

Der Direktor des Restaurants seinerseits behauptete, unterrichtet von einigen seiner Angestellten, daß in dem Sandwich sich ein Tauensfüßer und keine Eibecke befunden habe. „Aber“, so urteilte der Richter, „was es auch für ein Tier gewesen sein mag, es dürfte sich nicht in dem Sandwich befinden. Die von dem Restaurant hergerichteten und veräußerten Speisen müssen so beschaffen sein, daß sie von jedermann ohne Gefahr gegessen werden können. Der Eigentümer hat die Garantie zu übernehmen für alles das, was er dem Publikum bietet. Wenn der Inhalt des Brötchens, wie es sich gehörte, geprüft worden wäre, bevor es zum Verkauf kam, so wäre Wilh. Purce nicht gebissen worden.“

Nach kurzer Debatte kam der Gerichtshof zu dem Urteil, daß Wilh. Katharina Purce mit 1000 Dollar zu entschädigen sei, die von den Eigentümern des Restaurants zu zahlen seien. Damit war nun zwar die rechtliche Seite des eigenartigen Falles erledigt; es war aber noch keine Klärung geschaffen über die Art des Tieres, das sich des Bisses schuldig gemacht hatte. Wilh. Katharina behauptete, wie bereits gesagt wurde, daß es sich um

eine kleine Biene gehandelt habe. Dagegen schoren der Direktor des Restaurants und seine Angestellten darauf, daß ein Tauensfüßer der Uebelthäter war. Und auch die Geschworen des Amerikanischen Nationalgerichtlichen Hofes, die sich mit dem Falle befaßten, erklärten sich für den Tauensfüßer.

Bei der politischen Sensationshaftigkeit, die die amerikanische Richter anzunehmen, fühlten sie die Größe des Tieres auch aus dem Herkunftslande des Tieres, der in dem Brötchen enthalten war, zu ergründen. Aber auch diese Bemühung führte zu nichts. Immerhin zeigt die öffentliche Meinung Keuperts Überzeugung zu der Annahme, daß es sich in der Tat um einen Tauensfüßer gehandelt habe, weil diese nicht gerade lieblich anzusehenden, aber im Vergleich zu den üblichen ziemlich ungeschicklichen Tierchen in vielen Keupert'schen Wohnungen keine Seltenheit sind. Sie gehören einer amerikanischen Spielart an, die verhältnismäßig kräftige Nester baut, die sehr wohl Menschen verursachen können, gleich denen, die die Lippe von Wilh. Purce zum Bluten brachte.

Eine Anzahl amerikanischer Zeitungen, darunter auch einige Keupert'sche Blätter, ließen es sich nicht nehmen, das erwähnte Drama ihren Lesern auch noch im Bilde vorzuführen.

## Guten Appetit.

Von Josef Wengler.

Hauptmann Kockenreuter von der Reichswehr erzählt im Kasino: „Retrat Schulz in meiner Kompanie ist ein Schlauch. Er ist sechs Kommisbrote nacheinander.“  
„Wohlgemerkt: Löwe Kaulz!“  
„Geldsüchtiger, Wackelkoppl!“  
„Betten!“  
„Jehn Klaffen Selt!“  
„Zapp!“  
Am folgenden Abend, pünktlich um sieben Uhr, eröffnet der Retrat Schulz die Kommisbrote fahre auf. Der Retrat Schulz ist ein Kommisbrot. Ist zwei Kommisbrote, drei, vier, fünf Kommisbrote, ohne Ernährung zu zeigen. Geldsüchtiger, Kockenreuter gewinnt. Schulz ist am sechsten Kommisbrot. Das Tempo verlangsamt sich. Am letzten halben Kommisbrot bleibt Schulz hängen. Nacht schlapp. Wird hinsturzen. Wiederrum Geldsüchtiger. Kockenreuter hat verloren. Kockenreuter schwingt eine Kut. Steht am anderen Morgen den Nachmittage.

„Bachmeister, unverdämmt Kerl! Was haben Sie mir da vorgemacht! Der Kerl, der Schulz, hat mich hämiert! Ich beim letzten Kommisbrot haben gebissen!“  
„— — — — — Unschöner von dem Kerl, Herr Hauptmann. Werde den Kerl drei Tage in den Kohn stecken. Dabei habe ich den Schulz antreten lassen und mit ihm g e s t i t. Er hat geftern um fünf Uhr bei mir sechs Kommisbrote nacheinander gegessen!“

## Der Klügere.

Zwei Herren, die sich nicht leiden können, begegnen sich auf einem sehr schmalen Bürgersteig. Der eine geht geradeaus weiter und sagt:  
„Ich weiche keinem Idioten aus.“  
„Der ich“, laut der andere, und tritt auf der Straße zum Seite.

## Der Sportjunge.

Vater: „Weißt, warum du die Nacht Frögel von mir bekommen hast?“  
Sohn: „Ja, weil du ein Schwergewicht bist, und ich ein Leichtgewicht!“

unter ihren Vorzügen beimaß. Das wurde hier kopiert, registriert, an die Bureausstellen verandt, daß der Chef selber es nicht besser machen konnte. Aber nie mehr ein Mädchen für den Barbaren. Er sollte fühlen, daß sie auch sachlich sein konnte, o ja.

Reider ließ Doktor Hölsch in den nächsten Tagen nicht merken, daß der sachliche Ton ihn schmerzte; er blieb höflich und ruhig wie immer. Auch die anderen Herren des Betriebes litten nicht sichtlich unter der gemessenen Kälte, die Irma, da ihr die Raune einmal danach stand, gegen alle an den Tag legte. Der eine oder andere, gegen den sie zu weit gegangen sein mochte, fand sogar die Rücksichtlosigkeit zu scharfen Entgegnungen. Irma ließ sich nicht durch diese Angriffe unterbrechen, sondern hatte ihre Freude daran und beiläufig sich, durch verdoppelte Liebenswürdigkeit zu zeigen, daß sie besser sei als die Hochmütige.

Eine stette Fülle erschien auf Irmas weißer Stirn. „Du scheinst dich gar nicht mehr auf den Kudererdaß zu freuen“, sagte dabei die Mutter, „du hastest doch zuerst soviel damit zu tun.“ — „Gott, wer so viel Hülle mitgemacht hat wie ich!“ entgegnete Irma achselzuckend. Die Mutter dachte daran, wie Herr Friesen, einer der Angestellten des Betriebes, ein Mann in reiferen Jahren und von glänzendem Einkommen, sich geirret hätte, wenn Irma von dem Ball weggeblieben wäre. Er langte nicht, und Sehnsuchtsqualen verzehrten ihn, wenn er das Mädchen von den Fuldigungen der anderen umgeben sah. Aber damit durfte man Irma nicht kommen. Ein Mann in den Bierzögern war für sie ein altes Dösel.

Irma dachte auch nicht daran, von dem Ball wegzubleiben, nur war ihr die Freude daran vergällt, weil sie den dort treffen sollte, dem ihre Fürsorge gegolten hatte, und ihm nun nicht als legebührende Fee, wie sie gehofft, gegenüberzutreten konnte. Aber er würde sich mit ihr entzünden über die Ungeklärtheit Doktor Hölsch's, seine Enttäuschung würde vielleicht überwunden werden von der Empörung, daß man sie, seine Verlobte, sich umsonst hätte demüßigen lassen. Irma genoh im voraus seinen Horn als Balsam auf ihre Wunde, und war entschlossen, den Freund durch entzückende Liebenswürdigkeit zu belohnen. Er freuzte so oft von heimlichen Wünschen, die er nicht ausprechen konnte, und sie verstand es sonst sehr gut, abzutunten, und hatte sogar schon manchen Heiratsantrag gerade bis an die Schwelle kommen lassen und dann die Tür zugeschlagen. Diesmal wollte sie großzügig sein, wenn es sich so schickte. Eine Stellung würde Arthur ja doch irgendwo finden, wenn auch nicht in ihrem Betrieb. Und schließlich wird man es einmal satt, sich die Raunen des Teils, die Mißgunst der Kolleginnen gefallen zu lassen, besonders, wenn man sich bewußt ist, auch als Hausherrin seinen Platz besonders glänzend ausfüllen zu können.

„Kofa!“ fragte die Mutter etwas erstaunt, als Irma das neue Kleid vor dem Spiegel anprobierete.

„Warum nicht? Das ewige Weiß wirkt schließlich lah. — Findest du nicht, daß mir das Rosa steht?“

Sie selbst fand es. Denn sie sprachte, wenn sie sich im Spiegel sah, und hob damit ihre Erscheinung um hundert Prozent.  
„Dein Teint erscheint vielleicht etwas gelblicher.“ — Die Mutter sah einen Sturm heraufziehen, und brach ab.  
„Gelblich ist gut.“ Doch wie Irma dabei ihre Jüge sich ärgerlich einstellen sah, fand sie selbst, ihre Haut sehr heute nicht blütenzart aus. „Dafür gibt es schließlich Puder“, sagte sie. Intelligenz wie sie es war, fiel ihr indessen gleichzeitig ein, daß ihr die Begriffe „Puder“ und „alte Schwärze“ nicht so ungetrenntlich gewesen waren.

„So alt bin ich doch noch nicht, daß ich nicht mehr Rosa tragen könnte“, warf sie hin. „Schundzwanzig, was will das sagen.“ Früher hatte sie jedes Mädchen über zwanzig als alte Jungfer bezeichnet.

„Mancher verliert früher, mancher hält sich länger“, demerte die Mutter, die längst wahrgenommen hatte, daß die garte Schönheit der Tochter am Abblühen sei. „Aber das ist nicht schlimm, wenn man richtig ist wie du und durch angenehmes Wesen zu ersetzen weiß, was einem vielleicht an Schönheit abhanden kommt.“

Irma preßte die Jähningen in die Lippen. Das Wort hatte getroffen. Allerlei lästige schwirrende Gedanken der letzten Zeit fanden an ihm einen Mittelpunkt, festen sich fest und bildeten einen dunklen Fleck im Unterbewußtsein. Der blide und machte sie still und ernst als sie zum Ball fuhr. Wurde groß und verdürrten, als diese andere vor ihr zum Tanz aufgerufen wurden. Schwand mit einem Ruck und war durch eitel Sonnenschein ersetzt, als Arthur erschien und sofort glücklich auf sie zulang.

„Kun?“ fragte er schon nach den ersten Tanzschritten. „Haben Sie Blicke!“  
„Ja, aber man hat es mir abgelehnt.“  
Er fuhr zusammen, sein Gesicht schien sich zu verdürrern.  
„Ach we!“ — Und nach einer Weile, beinahe wortwüßig, aber noch höflich: „Sie meinten doch, Sie könnten es durchsetzen?“

„Ich habe offenbar meinen Einfluß überschätzt.“ Es klang gerüst, und da sie sah, daß es Arthur unangenehm berührte, kam eine lange Reihe von Entschüßnissen, wozu von ihrer Seele Beise ergreifen, und sie konnte sich ihrer nur mühsam erwehren: Früher wäre ich nicht so leicht gereizt worden, weil ich der Tage gewachsen war. Früher hätte mich Ärger nicht entzündet. Früher war ich den Männern das schwebbedürftige Kind, jetzt bin ich der selbstbewußten Gegner oder höchstens Kamerad. — Ach, und ein Gebante, ein ferner noch, brohte im Hintergrunde. Früher bezogte ich durch Artigkeit, die mir der Zufall verliehen hatte, jetzt soll ich mit selbstherrlichen Waffen kämpfen.

„Gente war, sie das alles noch durchzuhalten, und die Folge war, daß sie sich mit Arthur ernstlich verlobte. Während sah sie nach der Heimkehr bei der Mutter auf dem Betranke und berietete: „Ich hab es abgelehnt, er fand nichts an mir, und ich ihm den Gelanten nicht hatte tun können und die Verlegenheit nicht natürlich nicht verschämte.“

„Daß die Färschen etwas an dir finden, auch wenn du weniger schön bist, dafür mußst du jetzt erst sorgen“, sprach die Mutter. „Ich habe oft beobachtet: erst wenn man aufhört, junges Mädchen zu sein, fängt man an, Wunsch zu werden. Und glaubst du, daß ich erst recht glücklich mit Vater werde, als mein bliden Schönheit, auch recht früh, verblühte? Vor dem war er oft eiserlich, und ich war es ebenfalls. Später hätte ich auch wohl Ursache dazu gehabt, aber ich war anspruchlos geworden. Das machte mich nachsichtig und verständnisvoll. Beim Vater lehrte immer gern zu mir zurück, und ich glänzte, ich war ihm die Beste bis zu seinem Tode.“

„Das warst du, weiß Gott“, sprach Irma erschüttert. Ein Schweigen noch, dann hängte die Tochter sich nieder und drückte einen langen Kuss auf den Mund der Mutter. „Ich will mich auch um inneren Wert bemühen“, ließ das. „Ich will Triumphe, die ich dem Glück, nicht dem eigenen Streben verdanke, richtig einhängen lernen.“  
Und die Mutter dachte beglückt: Blicke! Ich lerne du, wenn du dich selbst Werte von bloßen Hüter unterwerdest, auch einen Mann schägen, dessen innere Parfüme nach über August und Schwärze leben.



### Arbeitskreis

## des Kreises Dresden vom Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegers Hinterbliebenen

wurde am Sonnabend und Sonntag in Großenhain abgehalten. Die Beteiligung von Delegierten aus ganz Sachsen war eine erfreulich große.

Am Sonnabend vormittag fand eine geschlossene Kreisversammlung am Nachmittag ein geschlossener Kreisstag. Der Abend brachte einen Begräbnisgottesdienst, den die Ortsgruppe Großenhain in gut gelungener Weise durchführte. Bestattet für sämtliche Veranstaltungen einschließlich am Sonntag von vormittag 9 bis nachmittags 1 1/2 Uhr mit nur 10 Minuten Unterbrechung abgehaltenen öffentlichen Kreisabends war das Hotel zum Sachsenhof.

Der Vorsitzende, Kamerad Schulz, eröffnete den ordentlichen Kreisstag mit Worten der Begrüßung, die den Kameradinnen und Kameraden, insbesondere aber den Ehrenmännern galt, die den Kreisstag durch ihre Teilnahme auszeichneten. Er erwähnte hierbei, daß der Kreisstag schon vor 5 Jahren einmal in Großenhain stattgefunden habe und daß er diesmal in gleich guter Weise aufgenommen werde, wie damals. Unter Leitung des Kirchenmusikdirektors Gläser sang der Großenhainer Männerchor Bismarcks Lieblingslied von Wam: Wie läßt ich dein vergessenes, worauf die Kameradin Frau Hornauer einen vom Hauptgeschäftsführer Hugo Gerwig verfassten Vortrag zu Gehör brachte. Das dessen Inhalt bis Herzen der Teilnehmer gepakt, ließ der lebhafteste Beifall erkennen. Der Männerchor sang im Anschluß: Ich bin ein Deutscher. In überaus wirkungsvoller Weise wurden sodann von Turnern 7 Gruppen gestellt, betitelt, Volk in Not, die in eine Übung der Gefallenen ausliefen. Regierungrat Dr. Härtel sprach für die Amtshauptmannschaft, den Bezirksverband und zugleich im Namen der Stadtvertretung Dankesworte für die Einladung, wünschend, daß die Beratungen einen guten Verlauf nehmen möchten zum Wohle der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen.

Nach kurzen Begrüßungsworten, die der Vorsitzende der Ortsgruppe Großenhain an alle Teilnehmer richtete, überbrachte der Verbandsvorsitzende Lehmann die Grüße des Reichsverbandes und der Verwaltung, hierbei feststellend, daß der Besuch der Behördenvertreter beweise, daß auch die Behörden mehr als bisher die Bedeutung dieses Verbandes zu würdigen begannen. Der Reichsverband, der auf politisch-ökonomischen Boden steht, habe sich nunmehr durchgesetzt, sein Mitgliederzweck habe im letzten Jahre rund 30000 betragen. Der sozialpolitische Ausschuss des Verbandes habe gute Arbeit geleistet, aber auch gute Ernte gehabt. Der Reichsverband für Kriegsbeschädigte habe viel an Wert verloren, er habe in diesem Jahre nur einmal getagt und im neuen Etat seien für ihn auch nur 30000 Mark eingelegt. Sodann legte der Redner dar, wodurch der Kampf der anderen Verbände gegen den Reichsverband entstanden ist, so daß die gemeinsame Arbeit gescheitert ist. Erstere müßte vor allen Dingen die Selbstverwaltung für die Hinterbliebenen werden, der Rechtsanspruch darauf muß gesichert werden. Front mitfge gegen die Propaganda gemacht werden; die darauf hingelen, die Versorgungsämter den Finanzämtern einzugliedern.

In überaus lehrreicher Weise sprach Herr Provinziallandtagsabgeordneter, Kreis- und Medizinrat Dr. Köhler, Kameradinnen über „Gesundheitliche Wohlfahrtsfragen und Wohlfahrt in die Zukunft“. Was er ausführte, läßt sich auf die Praxis, was begründet in der Wissenschaft. Er sprach über die mancherlei Gegner der Wohlfahrtsfrage und stellte dann seine Forderungen auf hinsichtlich der Schulungsfrage, der Tuberkulosebehandlung, der Alkoholfrage, der geschlechtlichen Aufklärung der Jugend, der Kruppelfürsorge. Der Redner ermahnte für seine auch mit gesundem Humor gewürzten Darlegungen nicht nur die ungeteilte Aufmerksamkeit, sondern auch lebhaften Beifall. Es war eine ziemliche Anforderung an die geistige Aufmerksamkeit, daß nun noch ein zweiter, über eine Stunde dauernder Vortrag gehalten wurde.

Es sprach Dr. Günther Keller-Berlin über „Die letzten Ideen der Wirtschaft und Sozialpolitik und ihr Ringen miteinander“. Er sprach über die geschichtliche Entwicklung dieser zwei Faktoren. Es waren ganz gewiß gut durchdachte Ausführungen, doch sie setzten bei den Zuhörern doch mangelhaft zum vollen Verständnis voraus, so daß wie auch in der nachfolgenden Aussprache zum Ausdruck kam, die Darlegungen nicht alleamt verstanden werden konnten.

Im Anschluß gaben noch der Kreisleiter Müller, die Kreisleiterin Döhner, der Geschäftsführer Lange Bericht über Einzelheiten aus ihrem Arbeitsgebiete, wobei manche interessante Angaben erfolgte, die es zeigte, daß der Reichsverband noch große Aufgaben zu lösen vor sich hat, wenn er den Kriegsbeschädigten und den Hinterbliebenen zu deren Recht verhelfen will. Bedauern kam darüber zum Ausdruck, daß die soziale Einstellung der Behörden jetzt nicht mehr die entgegenkommende sei wie früher, sondern sich wesentlich verschlechtert habe.

### Entschieidungen

**zur Annahme:**  
Der am 4. März 1928 in Großenhain versammelte Kreisstag des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegershinterbliebenen bringt mit Bedauern zum Ausdruck, daß die kürzlich verabschiedete 5. Novelle zum Reichsversorgungsgesetz nur einen geringen Teil der berechtigten Forderungen der deutschen Kriegsoffer zur Erfüllung gebracht hat. Der Kreisstag erwartet in Anbetracht der Verprechungen, wie sie von allen Parteien bei der Beratung der 5. Novelle wiederholt gemacht worden sind, daß die Verlangung der Kriegsoffer unter Beachtung der vorliegenden Wünsche baldigt zum endgültigen Abschluß gebracht wird.

Der am 4. März 1928 in Großenhain versammelte Kreisstag des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegershinterbliebenen weist den in der Schiedsrichterschrift zur sächsischen Verwaltungsreform gemachten Versuch, einschneidende Änderungen in der für die sächsischen Kriegsoffer in Frage kommenden Behördenorganisation vorzunehmen, mit aller Entschiedenheit zurück.

Der Kreisstag lehnt vielmehr die Auflösung des sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums, die Aufhebung der sächsischen Versorgungsgerichte als selbständige mittlere Staatsbehörden, die Beseitigung der selbständigen Schwerbeschädigtenstellen und die Auflösung der Fürsorgeauschüsse bei den Bezirksfürsorgeverbänden ab und spricht die Erwartung aus, daß der sächsische Landtag eine solche Verwaltungsreform ebenfalls ablehnt.

### Rundgebung der christlichen Elternvereine.

Dresden. Trotz des herrlichen Wetters wies die am Sonntag nachmittag vom Landesverband der christlichen Elternvereine Sachsen im Vereinshaus einberufene Rundgebung für die evgl. Schule außerordentlichem Besuch auf.

In seiner Begrüßungsansprache bedauerte Kreisleiter Baumgarten zunächst das Scheitern des Reichsschulgesetzes, erklärte aber, daß gerade dadurch die evgl. Elternschaft enger zusammengeschweißt werde zu gemeinsamer Arbeit mit dem Ziel, das Reichsschulgesetz doch zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Reichslandtagsabgeordneter Philipp gab dann noch einmal einen Überblick über die Entwicklung der Volksschule, besonders der sächsischen und ging im weiteren näher auf die Entstehungsgeschichte und den Inhalt des Reichsschulgesetzes ein. Sehr schwierig sei es, für die sächsische Volksschule eine klare Rechtsgrundlage zu finden. Wenn formaljuristisch keine Klarheit geschaffen werden könne, müsse man auf den Willen des Gesetzgebers zurückgehen. Man könne schließlich dazu kommen, daß nur ein Appell an das Volk bleibe, der Volkswille, der aber nur möglich sei, wenn es gelinge, die Vertreter des katholischen und evangelischen Bekenntnisses zu einer Einigung zu bringen und einen klar umrissenen Vorschlag zur Abstimmung zu stellen. Beim Reichsschulgesetz handele es sich kurz auszgedrückt um die Neuordnung der Beziehungen zwischen Staat, Kirche und Erziehungsberechtigten. Nur wenn man die richtige Diagonale zwischen diesen drei Faktoren ziehe, könne man zu einem Reichsschulgesetz kommen.

Abgeordneter Philipp wies dann die Argumente zurück, die die Gegner des Gesetzes bezüglich des Naches der Einrichtnahme in den Religionsunterricht durch die Kirche, der Auswahl der Lehrkräfte und Pläne und der Festlegung der Stundenwahl für den Religionsunterricht im Benehmen mit der Kirche, sowie der Kosten für die Durchführung des Reichsschulgesetzes geltend machten. Der Kampf beginne nun von neuem, denn die evangelische Volksschule sei nötig und gerade Sachsen brauche sie.

Sodann ergriff Reichslandesminister Dr. v. Reubel das Wort, um noch auf einige besondere Gesichtspunkte des Reichsschulgesetzes einzugehen. Der Minister trat nachdrücklich für die Fortsetzung der evgl. Bekenntnisschule ein. Die Gemeinschaftsschule könne einen wirklich christlichen Charakter nicht tragen. Mit dem Scheitern des Reichsschulgesetzes sei ein erster Abschnitt des Kampfes beendet. Das Gesetz werde weiter im Vordergrund der öffentlichen Erörterungen bleiben, und es gelte nach wie vor sich dafür einzusetzen. Wenn er sich so erklärte der Minister, im Reichstag in der Frage des Reichsschulgesetzes zurückgehalten habe, so sei es, daß er spreche er offen aus, mit Rücksicht auf die Koalitionsbindungen gehebe. Er beehrte die Klarheit, die nun geschaffen sei. Wenn darüber eine Koalition zugrunde gehe, dann um so besser; nun werde man den Kampf um so energischer fortsetzen.

Nach den Ausführungen des Ministers kamen folgende Rundgebungen zur Berlesung:

### 1. Erziehungsdienst ist Volkswort.

Das Ringen um das Reichsschulgesetz hat sie! ...mann offenkundig werden lassen. Am schmerzlichsten wird in weiten Teilen unseres Volkes die Not der seelischen Er-

## Unita.

Roman von Otto Eiker.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin S. 30.  
5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wachten sie beide noch eine Weile den Traum weiter träumen, die Stunde des Erwachens würde noch früh genug kommen.

Er lächelte Anita auf die Stirn.  
„Nun geh zurück, Schwesterchen,“ sprach er weich und herzlich. „Morgen sehen wir uns wieder. Solange ihr hierbleibt, will ich auch hierbleiben — und wir wollen zusammen den Traum des Glückes träumen. Gute Nacht!“

„Wo wirst du wohnen?“  
„In unserem alten Hause. Aber du sollst es erst wiedersehen, wenn ich die Spuren der Verwüstung, welche die Zeit hinterlassen, getilgt habe. Ich werde das Haus wieder herausputzen lassen, daß es wieder so schön wird, wie damals, als unsere gute Mutter noch lebte.“

„Ja, ja — und dann wollen wir zusammen in dem Hause wohnen!“

„Du weißt, ich muß wieder fort. — Doch nun gute Nacht — man erwarte dich!“

Er lächelte sie nochmals auf die Stirn, dann trennten sie sich, und Anita eilte dem Zurichaus zu, in dem sie mit ihren Geschwister wohnte.

Jürgen sah ihr nach, bis sie in der Dunkelheit verschwunden war. Dann ging er langsam dem einsamen, verlassenem Elternhause zu, nachsinnend über die seltsamen Ereignisse des Tages, die seinem Leben eine ganz andere Richtung geben zu wollen schienen.

Jetzt stand er vor der Haustür. Knarrend öffnete der Schlüssel die soebenlang verschlossen gemessene Tür. Der dunkle Hauch der Nacht schien ihm entgegen, aber er wußte auch im Dunkeln den Weg in die kleine im Hintergrunde liegende Küche zu finden. Dort glaubete er ein Buch zu finden.

Überall Staub und Ruß! Aber siehe da, auf dem Tisch über dem Herd stand ein alter zinnerner Bechler mit einer halb heruntergebrannten Kerze.

Jürgen glaubete sie zu sehen. Dann ging er durch die wenigen Zimmer des Hauses, die er alle noch so eingerichtet fand, wie er sie zuletzt gesehen. Sein Vater hatte bei seiner Abreise alles stehen und liegen lassen.

„Er scheint wenigstens keine Not gelitten zu haben,“ sagte Jürgen, „sonst hätte er Haus und Mobiliar verkauft!“

Im Wohnzimmer lag noch die ausgebrannte Kerze auf dem Tisch, die er alle noch so eingerichtet fand, wie er sie zuletzt gesehen. Sein Vater hatte bei seiner Abreise alles stehen und liegen lassen; auf dem Tisch stand noch eine Flasche und ein Glas.

Auch die Kammer, in der seine Mutter mit Anita geschlafen, befand sich noch in demselben Zustande, wie sie verlassen worden war. Nur bemerkte man, daß Anita vor ihrem Bettchen hier aufgedrückt haben mußte. Ein verwitterter, verborstener Blumenkranz stand am Fenster; die kleine vergilbte Photographie der Mutter war mit einem Kranz aus Immergrün umgeben.

Das Bett lag sauber und ordentlich da. Aber auch hier war alles mit einer dichten Staubschicht überzogen, und in allen Ecken herrschte eine schwere, erstickende Luft.

Jürgen öffnete die Fenster und die Wärrnen lösten, um die frische Luft hereinzulassen.

Dann zündete er sich eine Zigarette an und schritt unruhig in dem kleinen Wohnzimmer auf und nieder. Schließen konnte er noch nicht; die Gedanken wirbelten ihm durcheinander und immer wieder sah er die zierliche Nixengestalt Tilly Zoltens vor sich, blühte in ihre schmelzigen braunen Augen und hörte ihr silberbelles Lachen.

Welch ein Tor war er doch in diesen Nachmittagsstunden geworden!

Wäre es nicht am besten, er reiste morgen früh gleich ab, ohne die kleine Häublerin wiedergesehen zu haben?

Ja, er wollte der Gefahr, sich in eine hoffnungslose Liebe zu verlieren, entziehen. Hoffnungslos war sie — denn wie konnte er, der einfache Seemann, daran denken, die Liebe des vornehmen Fräuleins zu gewinnen? Er wollte Anita kurz schreiben, er sei gezwungen gewesen, abzureisen; ihren Traum von Glück wollte er nicht hören, aber er mußte stark genug sein, sich nicht von einem solchen Traum gefangen nehmen zu lassen.

Er suchte in der Schublade des Tisches, in welchem der Vater seine Schreibereien aufzubewahren pflegte, nach einem Stück Papier, auf dem er mit dem Stift, den er bei sich trug, einige Worte an Anita schreiben konnte.

Da fielen ihm mehrere Briefe in die Hand, die an seinem Vater gerichtet waren. Jürgen hoffte, daraus etwas über das Schicksal seines Vaters, seine Pläne, seinen jetzigen Aufenthalt, sein jetziges Leben zu erfahren und entließte die Briefe.

Nachdem er einige Worte des ersten Briefes gelesen hatte, entschloßte ihm ein Auszug des Erstanten; nun nahm er alle Briefe aus dem Kasten, setzte sich an den Tisch und las mit fieberhaftem Interesse, was ein Advokat aus Hamburg schon vor Jahren an seinen Vater geschrieben hatte.

Der erste Brief lautete:

„Ich muß Ihnen schriftlich wiederholen, was ich Ihnen schon mündlich sagte: daß Sie sich der größten Gefahr aussetzen, wenn Sie mit Ihren Entschlüssen an die Öffentlichkeit treten. Dann wird man erfahren, daß Sie dem an den Strand gemorstenen Schiffbrüchigen die nicht unbedeutende Summe Geldes abgenommen und in Ihrem eigenen Interesse verwendet haben. Ein solcher Fundbrüchigkeit bzw. eine solche Strandbrüchigkeit wird nach dem Gesetz schwer bestraft. Ich stelle Ihnen aber anheim, die Angelegenheit mir zu übertragen. Ich werde dann mit der berechtigten Familie in Unterhandlung treten. Ich bin sicher, daß dieselbe zu einigen Opfern bereit sein wird, um einen öffentlichen Prozeß zu vermeiden, der sich zu einem Namtskandal gestalten könnte.“  
Blippermann, Rechtsagent.“

Ein anderer Brief lautete:

„Kinetische ich Ihnen die Dokumente zurück, von denen ich Abschriften zurückbehalten habe, um davon gegen Herrn St. Gebrauch zu machen. Wir wollen, den Herrn schon zu einer Abfindung zwingen, die Ihnen ein sorgenfreies Leben sichert. Die kleine Anita bleibt in Ihrer Pflege und kann in dem Glauben aufwachsen, daß sie Ihre wirkliche Tochter ist. Sprechen Sie zu niemandem — auch nicht zu Ihren Angehörigen von unseren Unterhandlungen. Nur dadurch wird es möglich sein, Ihr Geheimnis nutzbringend zu verwerten.“

In einem dritten Briefe hieß es:

„Ich habe jetzt festgestellt, daß Franz Albert Osterhoff als junger Mann gegen den Willen seines Vaters nach Südamerika ging und nach einem Zerwürfnis mit seinem Vater, der sich der Ausreise mit allen Mitteln widersetzte, für verflochten galt. Niemand wußte um seinen Aufenthalt. Wie man mir sagte, habe sein Vater ihn erbt und sein Gut hohendüch einer Nichte, eben der Frau St. hinterlassen, jedoch unter der Bedingung, daß wenn rechtmäßige Kinder seines Sohnes vorhanden sein sollten, diese wieder in den Besitz des großväterlichen Erbes eingesetzt werden sollten. So wäre mitbin die kleine Anita die rechtmäßige Besitzerin von Rittergut hohendüch. Ich glaube jedoch, es ist vorteilhafter für Sie, wenn Sie diese Tatsache nicht zur öffentlichen Kenntnis bringen, denn das Vormundschaftsgericht würde Ihnen Bemühungen zugestehen, abgesehen davon, daß Sie sich dem Gesetz nach strafällig gemacht haben, wie ich Ihnen schon wiederholt auseinandergesetzt. Lassen Sie mich also Vermittler zwischen Ihnen und Herrn St. sein. Sie werden nicht schlecht dabei fahren. Wenn Sie sich entschließen könnten, die ersten Papiere herauszugeben, würden Sie ein noch besseres Geschäft machen können...“

Es folgten dann noch einige Briefe, aus denen hervorging, daß der Herr „Rechtsagent“ dem Knaas Hennig im Auftrag des Herrn St. mehrmals Geld geschickt hatte. Dann hörten aber — und das war zur Zeit des Todes von Jürgen Mutter — die Briefe auf und die Verbindung zwischen dem Rechtsagenten und Knaas wenig schien unterbrochen zu sein.

Jürgen sah eine Weile wie erstarrt da. Ein tiefer Schmerz durchriefte sein Herz. Sein Vater war ein Verbrecher in doppelter Beziehung! Er hatte einen Schiffbrüchigen beraubt und dann aus dem Geheimnis der Geburt Anitas ein Geschäft gemacht!

Und Anita — sie wuchs auf, ohne zu ahnen, daß sie eine reiche Erbin war! Sie war jetzt noch in Unkenntnis ihrer Herkunft und ihres wahren Namens. Sie glaubte, sie sei die Tochter armer Fischerleute und war in der Tat die Erbin von hohendüch!

Jürgen schwindelte der Kopf.

War es nicht seine Pflicht, Anita so rasch wie möglich aufzuklären und das Unrecht, das sein Vater an ihr begangen, gutzumachen?

Und war es nicht gerecht und billig, den Mann, der sich in verbrecherischer Weise den Besitz des reichen Erbes angeeignet hatte, zu entlarven?

Ja, es war seine Pflicht! Er mußte das Unrecht wieder gutzumachen und dem Rechte zum Siege zu verhelfen! Aber wie — sollte er, der Sohn, der seinen Vater zum Verbrecher gemacht? Sollte er, der Sohn, gegen den stolzen Vater als Ankläger auftreten?

Und verhielt sich denn auch alles wirklich so, wie dieser schlaue auf seinen eigenen Vorteil offenbar sehr bedachte „Rechtsagent“ in seinen Briefen schrieb? Konnten nicht Verhältnisse obwalten, die dem jetzigen Besitzer von hohendüch vollständig recht gaben — oder ihn jedenfalls entschuldigten?

Sollte er gleich mit der Anklage des Betruges gegen eine ehrenhafte Familie vorgehen, die sich so großzügig gegen Anita gezeigt?

Sollte er einen ungeheuren Skandal heraufbeschwören, eine bislang glückliche Familie ins Unglück stürzen?

Sollte er einen ungeheuren Skandal heraufbeschwören, eine bislang glückliche Familie ins Unglück stürzen?



...ung der Jugend empfunden. Wir sind überzeugt, daß diese Not dann beboben wird, wenn die Jugend zur Quelle des Glaubens geführt und ihre Seele von dort genährt wird. Diese unsere Überzeugung gründet sich auf unsere Glaubensüberzeugung und Gewissensverpflichtung. Darum halten wir sehr an der christlichen Erziehung unserer Kinder in Haus und Schule. Alle die, denen die Seelennot unserer Jugend auf dem Herzen liegt, rufen wir auf, sich mit einzusetzen in den Dienst an unserer Jugend und damit der Befreiung unseres Volkes.

### II. Reichstagswahl

Für uns ist noch wie vor die Frage der Bekennerschule entscheidend. Wir wählen und können deshalb nur wählen den, der persönlich für die Bekennerschule eintritt und von keiner Partei aus dafür eintreten darf. Zum Schluß sprach noch Oberlandesgerichtsrat Dr. Gertze.

## Zentralverband der Landarbeiter.

Am Sonntag, den 26. Februar 1928 fanden in Baugen und Löbau Bezirkskonferenzen des Zentralverbandes der Landarbeiter statt, die von Hunderten von Landarbeitern und Landarbeiterinnen besucht waren. In den Konferenzen wurde Stellung zu dem vom Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedsspruch und der gesamten gegenwärtigen Lage der Landarbeiterchaft genommen.

Hauptgeschäftsführer Blum-Berlin wies in ausführlichen Darlegungen auf die Gefahren hin, die im besonderen der Landarbeiterchaft auf sozialen und wirtschaftlichen Gebieten drohen. Er erklärte an, daß durch eine Reihe von Umständen die Landwirtschaft in eine gewisse Notlage gekommen sei, welche jedoch nachdrücklich, daß andererseits die wirtschaftliche Lage der Landarbeiterchaft geradezu katastrophal sei. Die Landarbeiterchaft gehe in noch viel größerem Ausmaß der Verelendung entgegen, wenn nicht schleunigst Abhilfe geschaffen werde. Seitens der Hauptverwaltung des Reichsarbeitsministeriums werden Vorschläge und Forderungen zur Behebung der Notlage der Landwirtschaft eingereicht worden. Allerdings steht der Reichsarbeitsminister auf dem Standpunkt, daß die zur Behebung dieser Notlage aufzubringenden und zu verwendenden Mittel in ihrer Auswirkung auf jeden Fall in erster Linie zur Behebung der wirtschaftlichen Notlage der Landarbeiterchaft verwendet werden müssen.

Reichstagsabg. Hartmann, Dresden, erklärte die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen und erklärte, es sei ein Gebot der Selbsthaltung für die Landwirtschaft, durch Bewilligung auskömmlicher Löhne Arbeitswillen und Arbeitsfreudigkeit unter der Landarbeiterchaft zu erhalten. Die Landwirtschaft sichere sich dadurch die unbedingt notwendigen Arbeitskräfte und der stabilen Bevölkerung werde dadurch der Entschluß zur Annahme von Arbeit auf dem Lande wesentlich erleichtert. Werde in diesem Punkte Abhilfe geschaffen, dann stünden auch genügend Kräfte für die Landarbeiter zur Verfügung und die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte würde bedeutend zurückgehen.

An die beiden Hauptverträte erstattete Bezirksleiter Scheffel-Baugen Bericht über die Lohnverhandlungen, besonders über den Schiedsspruch. Dieser wurde einstimmig abgelehnt und die nachstehende

### Entscheidung

angenommen: Ueber 400 in den vom Zentralverband der Landarbeiter in Baugen und Löbau abgehaltenen Konferenzen

verlesene Landarbeiter und Landarbeiterinnen des Reichsarbeitsministeriums. Die in diesem festgelegten Stundenlohnsatzungen von 1 1/2 Flg. ab 1. März und 1 1/2 Flg. ab 1. Juni zeigen nicht den Verstand des Richters und des Reichsarbeitsministeriums für die Lage der Landarbeiterchaft. Die Hauptverwaltung des Reichsarbeitsministeriums wird auch weiterhin energisch und zielstrebig für die Befreiung der Landarbeiterchaft einzutreten. In den bevorstehenden schweren Kämpfen wird dem Reichsarbeitsminister im Reichsarbeitsministerium organisiert Landarbeitern treue Gefolgschaft geleistet werden.

## Vorkommenden- und Geschäftsführer-Konferenz im Landesauschuß des sächs. Kleinhandels z. B.

Am 29. Februar 1928 hatte der Landesauschuß des sächs. Kleinhandels z. B. in Dresden zu einer aus allen Teilen des Landes gut besuchten Vorkommenden- und Geschäftsführer-Konferenz eingeladen, die unter dem Vorsitz des Herrn Landtagsabgeordneten J. Schmidt-Flauen tagte. Nach begründeten Worten des Vorkommenden berichtete Syndikus Haffelbusch über die seitens des Herrn Reichswirtschaftsministers zunächst zur Beratung gestellten Vorschläge zur Reichsreform. Soweit sie für den Kleinhandel in Betracht kommen. Er bemerkte jedoch, daß es sich bei den diesbezüglichen Vorschlägen zunächst lediglich um eine Orientierung des Herrn Reichsministers handelte und daß die endgültige Entscheidung zu den Vorschlägen erst nach eingehender Beratung der Reichsregierung abhängig sein werde.

Ausdrücklich sollte ein ebenso ausführlicher, wie objektiver Vortrag des Syndikus Haffelbusch über die schmerzliche Aufmachung der Jahresberichte der Konsumvereine. An Hand des Jahresberichts des Konsumvereins „Vorwärts“ Dresden wurden in klarer Sachlichkeit die mannigfachen Schwächen konsumgenossenschaftlicher Bedarfsdeckung vor Augen geführt und Widerstände verschiedener Art eingehend beleuchtet. Des weitern stellte der Referent fest, daß die Spezialabteilungen der Konsumvereine noch sehr wenig rentabel seien und der Kleinhandel entschieden mehr Opfer für Auswahl und individuelle Bedienung der Verbraucher bringe. Die Schlussfolgerungen gipfelten in einem Appell an den gesamten wertvollen Mittelstand um Schaffung einer Einheitsfront gegenüber den Konsumvereinen und Auffklärung der aus parteipolitischen Erwägungen heraus irreführenden Verbraucher. Sodann berichtete der Vorsitzende über eine in Aussicht genommene systematische Werbemethodik zur Erhaltung sämtlicher am mittelständischen Kleinhandel interessierten Kreise durch den Landesauschuß des sächs. Kleinhandels als Spitzenorganisation in Sachsen. Unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung wurde ein weiterer Aus- und Ausbau der Landesverbände als erforderlich erachtet. Hieran anschließend wurde aus der Mitte der Versammlung die Anfrage gestellt, was es mit dem von der sächsischen Einzelhandels-Gemeinschaft zum Verband gebrauchten Mundschreiben, betreffend Textin-

...ung zwischen der EGG. und dem Landesauschuß für ein Bemühen. In Hand von Unterlagen wurde nachgewiesen, daß der Inhalt des von der EGG. beschlossenen Mundschreibens nicht den Tatsachen entspreche und eine Nichtbilligung herbeiführen würde. Einige wichtige Fragen wurden, mit Rücksicht auf die vorgeschriebene Zeit, für die im April stattfindende zweite Konferenz zurückgestellt werden. Der Vorsitzende dankte zum Schluß für die rege Mitarbeit der Versammlung.

## Bericht über die wirtschaftliche Lage des deutschen Handwerks im Monat Februar 1928.

Der Vorsitzende dankte zum Schluß für die rege Mitarbeit der Versammlung.

Die allgemeine Ruhe des Geldmarktes hat, wie im Januar, auch im Monat Februar angehalten. Bedingt das Bauhauptgewerbe und im geringen Umfang das Schneidergewerbe verzeichnen eine leichte Belebung. Die Arbeitslosigkeit hat zwar nachgelassen, ohne jedoch einen erheblichen Einfluß auf die Wirtschaftslage des Handwerks ausüben zu können. In den Teilen Deutschlands, wo der Föhnwind in größerem Ausmaß geföhrt wird, wirkte sich dieses für die weniger beteiligten Handwerkszweige ungünstig aus, dafür wurden aber die nicht beteiligten Handwerkszweige um so mehr in Mitleidenschaft gezogen.

Die Lage des Geld- und Kapitalmarktes ist überhaupt für das Handwerk augenblicklich das Hauptproblem. Das sächsische Handwerk und auch dasjenige in Klein- und Mittelstädten, welches erheblich von der Landwirtschaft als Abnehmer abhängig ist, hat sehr unter dem schleppenden Gang der Zahlungen zu leiden. Das Handwerk ist infolgedessen auf die Erlangung von Betriebskrediten angewiesen. Diese Aufgabe fällt in erster Linie den gewerblichen Kreditgenossenschaften zu, die zum größten Teil mit der Preussischen Zentralgenossenschaftsliste zusammenarbeiten. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Preussischen Liste aus der übermäßigen Anspannung ihrer Mittel im landwirtschaftlichen Kreditgeschäft ergeben, konnten daher auch nicht ohne Auswirkung auf die Kreditversorgung des sächsischen gewerblichen Mittelstandes, vor allem des Handwerks, bleiben. Daß die bereits aufgetauchten Plagen berechtigt sind, ergibt sich daraus, daß von den Mitteln der Preussischen Liste acht Neuntel im landwirtschaftlichen und ein Neuntel im städtischen Kreditgeschäft angelegt sind. Die Vorgänge bei der Preussischen Liste haben erneut die Frage nach dem zweckmäßigen Aufbau der Kreditgenossenschaft des Handwerks aufgeworfen. Die von den Kreditgenossenschaften und von den Sparkassen gewährten Kredite sind für das Handwerk um so wichtiger, weil die Zinssätze auf dem offenen Geldmarkt für die Handwerkswirtschaft nicht mehr rentabel sind. In diesem Zusammenhang gewinnt auch Bedeutung das Vorgehen der Reichsbank, welche im Auftrage der Reichsregierung einen Betrag von 10 Millionen Reichsmark in Schatzwechseln begeben hat. Dieses Vorgehen ist um so bemerkenswert, als nach der allgemeinen Verkaufslage die Bedürfnisse des Reichs eine solche Begebung keineswegs notwendig machten. Es scheint, als wenn die Reichsbank mit Hilfe dieser Schatzwechsel alle verfügbaren liquiden Geldmittel an sich ziehen wollte. Fraglich bleibt, ob eine solche Bewirtschaftung des Geldmarktes tatsächlich im Interesse der Wirtschaft liegt, die gerade ihre Inflation durch die verschiedene Mäßigkeit des Geldmarktes erhält. Die Rohstoffpreise haben wenig Veränderung erfahren. Lohnveränderungen sind kaum zu verzeichnen.

bevor er nicht vollständige Beweise dafür, daß sie sich in betrügerischer Weise in den Besitz des Erbes gesetzt hatten, in der Hand hielt?

„Nein, erst waren ihm Hans und Tilly Stolten mit herzlichen Freundschaft und Offenheit entgegen getreten. Er hatte gesehen, welche innigen Freundschaftsbeziehungen zwischen Tilly und Anita herrschten und wie sich diese Jüden der Liebe zwischen Anita und Hans hin und her zogen.“

„... hatte er sich nicht selbst in einen solchen Traum verloren? Hatte er nicht mit heimlichem Entzücken in das liebliche Gesicht Tillys geschaut und das leise Erdröten bemerkt, das ihre Wangen färbte, wenn sich ihre Blicke begegneten?“

„Und das alles sollte er mit einem Schlage zerstören? Mit rauher Hand zwischen all das zarte Glück fahren wie der Sturm zwischen die Rosen, um alle Hoffnungen, alle Freuden, alle Freundschaft und Liebe zu entblättern und statt dessen Haß und Unfrieden zu säen?“

„Jürgen schüttelte launig auf und presste die Flüsse gegen die Stirn.“

„Was ist aller Reichtum gegen das Glück, das du zerstören willst?“ schrie es in ihm auf. „Daß alles, wie es ist, und jeder wird glücklich sein...“

„Doch nein, dann machte er sich ja zum Mitschuldigen eines Vaters und dieses famosen „Rechtsagenten“. Das durfte er nicht, ohne sein Gewissen, seine Ehre zu beschmutzen. Seine brave Mutter hatte nichts von Liebesgewußt; sie würde gewiß nicht gebuhlet haben, daß das Unrecht, das Lug und Trug den Sieg davon trugen! Und auch er durfte es nicht dulden.“

„Wenn er das alles doch nur einige Jahre früher erfahren hätte! Dann wäre alles gutzumachen gewesen, ohne Unglück zu säen, ohne Unfrieden zu stiften. Jetzt aber mußte alles niedergehauen werden — und selbst Anita würde durch den Sieg des Rechts unglücklich werden.“

„So grübelte und sann er die ganze Nacht hindurch und fand keine Ruhe, bis der Morgen herausdämmerte. Da ging er hinaus auf das „hohe Ufer“, setzte sich auf ein Feldsteingebäude und sah weit auf das unendliche Meer, das die aufsteigende Sonne vergoldete.“

„Und dann endlich sagte er einen festen Entschluß, mit dem auch wieder Ruhe in seine Seele einzog.“

„Er wollte nach Hamburg, seinen Vater und den famosen „Rechtsagenten“ Wippermann aufsuchen und genau nachforschen, ob das, was in jenen Briefen stand, auf strenger Wahrheit beruhte. Und wenn er die Wahrheit entdeckte, dann wollte er Anita alles unterbreiten und ihr die Entscheidung darüber, was geschehen sollte, anheimstellen.“

„Die Sonne überstrahlte das Meer, das brandend ihm zu Füßen schäumte, weiterhin aber ruhig dalag wie ein ungeheurer Spiegel.“

„So war auch seine Seele ruhig geworden in dem Entschluß, die Wahrheit suchen zu wollen.“

„Dann kehrte er nach seinem elterlichen Hause zurück um für seine Abreise alles vorzubereiten.“

### 2. Kapitel Tilly.

„Guerst durchsuchte Jürgen alle Schränke und Kisten, ob er vielleicht noch andere Briefe und Schriftstücke fände. Doch fiel ihm nur eine alte, zerlesene Bibel seiner Mutter in die Hand, auf deren erste Seite die Mutter mit ihrer jährigen Schrift geschrieben: „Den 15. November 19...“

„... brachte Klaus die kleine Anita ins Haus, die er aus den Blüten des Meeres gerettet. Gott segne das Kind, das mir nur Glück und Freude bereitet hat. Der Mann, aus dessen erstarren Armen Klaus das Kind genommen, und der das Kindes Vater gewesen sein dürfte, wurde auf dem Friedhof der Leinwandlosen begraben. Ich habe ihm ein schwarzes Kreuz mit dem Datum seines Todestages setzen lassen. Die Nummer des Grabes, die in das Grabbuch eingetragen wurde, ist 115. Ich schreibe dieses auf, damit die kleine Anita dereinst das Grab ihres Vaters wiederfinden kann. Gott helfe uns allen zu einem seligen Ende.“

„Jürgen notierte sich das in sein Taschenbuch und verschloß hierauf die Bibel wieder in den Schrank. Dann wollte er zu einer benachbarten Fischersfrau gehen, um ihr den Auftrag zu geben, das Haus zu reinigen.“

„Als er jedoch vor die Haustür trat, schallten ihm frohliche Stimmen entgegen. Tilly und Anita kamen durch den Garten und die lebhafte Wirtin lächelte zu.“

„Wir glaubten,“ rief sie munter, „die Seelen der Sünden sehr früh auf und erwarten dich schon seit einer Stunde am Strande. Hans — ich meine, Herr Stolten — hat das Segelboot schon flott gemacht. Deshalb kommen wir, um dich zu holen.“

„Das ist sehr lebenswürdig,“ entgegnete er. „Aber ich hatte in dem Hause noch einige Ordnung zu schaffen.“

„Das liebe, alte Haus! Wie arg es vernachlässigt ist. Ah, Tilly, du kannst nicht glauben, wie häßlich es hier war, als unsere Mutter noch lebte. Alles blühte vor Sauberkeit und der Garten gleich einem kleinen Paradies.“

„Es soll alles wieder so werden, Anita,“ sagte Jürgen ernst.

„Die Lage des Häuschens ist wunderschön,“ bemerkte Tilly. „Welch herrliche Aussicht auf das Meer und die Bucht!“

„Ja, aber hier war gerade die gefährlichste Stelle der Bucht. Wenn ein Schiff in jene Klippen geriet, war es verloren.“

„Das glaube ich schon. Die Brandung ist ja sogar jetzt bei ruhiger See sehr ungesund.“

„Du müßtest da: Meer von hier aus einmal sehen und hören, wenn die Winterstürme daberbrauen. Tilly! Kannst es schrecklich, aber auch herrlich! Wie oft habe ich bei euch in Höhenbächen an das schäumende, brausende Meer denken müssen!“

„Ja, und dann wußtest du immer melancholisch,“ lachte Tilly.

„Ich sehnte mich nach der Heimat...“

„Da dir Höhenbächen keine Heimat geworden, Anita?“

„Ja, ja — ich liebe es — ich bin ja so dankbar...“

„So war es nicht gemeint, Anita,“ unterbrach sie Tilly und blühte sie ärtlich an.

„Anita schlang den Arm um den Nacken der Freundin, lächelte sie und sagte: „Du bist meine Liebe, liebe, gute Tilly.“

„Jürgen hatte diese kleine Szene schweigend beobachtet. Das Herz tat ihm weh, wenn er daran dachte, daß er während in diese Freundschaft eingegriffen, daß er diese beiden Freundinnen, die sich wie Schwestern liebten, trennen sollte. Gab es denn keinen anderen Weg, dem Rechts zum Siege zu verhelfen, als Haß und Feindschaft zu säen? Schweigend und tief nachsinnend ging er dahin an der Seite der beiden Mädchen, die wieder fröhlich plauderten und sich auf die Segelfahrt freuten.“

„Als sie am Kurhaus vorüber kamen, ließ Tilly noch einmal hinein, um ein Tuch zu holen.“

„Anita und Jürgen warteten draußen.“

„Du bist ja so still und ernst, Jürgen,“ sagte Anita. „Was fehlt dir?“

„Mir fehlt nichts, liebe Anita. Aber in der Einsamkeit dieser Nacht ist mir eine schwere Aufgabe geworden.“

„Eine schwere Aufgabe?“

„Ja — ich habe an den Vater gedacht. Und ich halte es für meine erste Pflicht, ihn aufzusuchen und für ihn zu sorgen — er ist vielleicht arm und elend, Anita!“

„Die Tränen traten ihr in die Augen.“

„Ich habe auch oft an ihn gedacht, Jürgen,“ sagte sie leise. „Er hat mich verlassen — aber ich habe ihm längst vergeben; er war ja so arm geworden, daß er nicht mehr für mich sorgen konnte. Ich fand erst Ruhe vor dem Gedanken an ihn, als mir Herr Stolten sagte, er habe für den armen Vater gesorgt. Wir müssen ihm auch hierfür sehr dankbar sein.“

„Jürgen unterbrach ein festiges Wort der Entgegnung. Er konnte sich jetzt wohl denken, warum Stolten in so anscheinend weinlicher Weise für seinen Vater um Anita sorgte.“

„Aber sagte der Herr Stolten niemals, wo der Vater lebte?“ fragte er.

„Er sagte mir, er lebe in Hamburg, seine genaue Adresse wisse er auch nicht.“

„Ja, das hast du nicht aufgeschrieben, Anita?“

„Ja, das hast du — aber dann habe ich nicht mehr darüber nachgedacht. Es war gewiß unrecht von mir; aber ich habe dich, der Vater hatte mich doch verlassen, er wollte nichts mehr von mir wissen...“

„Schon gut. Ich werde aber das alles mit ihm eben, wenn ich ihn aufgefunden habe.“

„Du bist so sonderbar, lieber Jürgen.“

„Ich werde noch heute abfahren...“

„O Jürgen, das darfst du Tilly nicht antun.“

„Er erwiderte, dann verlegte er unmutig: „Was geht das Fräulein Stolten an?“

„Mehr als du denkst,“ sagte Anita mit schelmischem Grinsen und eilte der zurückkehrenden Freundin entgegen, der sie sofort den Entschluß Jürgens, schon heute abzufahren, mitteilte.

„Tilly machte ein betrübtes Gesichtchen.“

„Erlauben Ihnen Ihre Geschäfte wirklich keinen längeren Aufenthalt?“ fragte sie und sah mit jenem Blick an ihm an.“



## Das Attentat im Reichsentwädigungsamt.



Vizepräsident Bach.

Abd. Berlin. Geheimrat Bach hat Vertretern der Berliner Große den Verlauf des Attentats des früheren Farmers Langlopp im einzelnen schildert. Als der ihm gemeldete Mann hereinkam, fragte er ihn, warum er nicht die im Kiste vorhandene Ausfunkskelle ausgehakt hätte. Darauf erwiderte der Mann: „Ich habe um meine Hand die Bündschur einer Böllermaschine gewickelt. Sollte ich die mir zustehenden 112 000 Mf. nicht bekommen, so werden weder Sie, Herr Bach, noch ich das Zimmer lebend verlassen.“ Geheimrat Bach verfluchte dem Mann auf ausdrückliche Unterhaltung dauerte über drei Stunden bis 2 Uhr mittags. Der Mann machte auf Bach durchaus den Eindruck, daß er schla wäre, seine Drohung tatsächlich auszuführen. Deshalb war das Hauptbedenken Bachs, vor allem erst einmal Zeit zu gewinnen. Bei der mehrstündigen Unterhaltung ging Bach meist im Zimmer auf und ab, um evtl. durch eine Tür aus dem Zimmer herauskommen zu können. Sobald er jedoch in die Nähe einer der beiden Türen kam, von denen eine auf einen Gang, die andere in ein Nebenzimmer führte, griff der Mann blitzschnell in die Tasche. Er ließ Bach keine Sekunde aus den Augen und alle Bemühungen, ihn abzulenken, blieben vergeblich.

Während der Unterhaltung kamen mehrmals andere Beamte ins Zimmer, jedoch war es Bach nicht möglich, ohne Gefahr für alle ihnen irgend ein Zeichen zu geben oder sonst zu benachrichtigen. Schließlich ging Bach zum Schein

auf die Forderung des Mannes ein und schrieb einen Scheck über hunderttausend Mark aus. Langlopp schlug vor, Bach solle einen Bekannten von ihm, Loof anrufen, der mit einem Scheck zur Bank gehen sollte. So geschah es dann auch. Jedoch erhielt Loof kein Geld, da der Scheck nur mit einer Unterschrift versehen war. Loof kehrte dann nach kurzer Zeit unverrichteter Sache wieder zurück.

Weiter erzählte Bach: Nachdem so mehrere qualvolle Stunden vergangen waren, wollte ich der Sache unter allen Umständen ein Ende machen. Ich gab dem Mann einen gebrauchten Kufel in die Hand, den er auch los, jedoch so, daß er mich ständig im Auge behielt. Dann ging ich wieder im Zimmer auf und ab und kam dabei

auch zu der Tür, die zu dem Nebenraum führt. Die Tür rief ich blitzschnell auf und warf sie ebenso schnell wieder hinter mich zu. Dann rannte ich in einen weiten Raum und von dort auf den Korridor hinaus indem ich rief: Vorficht, Sprengstoff! Zu meinem Bedauern fiel ich auf dem Flur an die Wand, sobald ich zu Boden stürzte. Inzwischen öffnete sich die andere Tür meines Zimmers und der Farmer stürzte mit dem Revolver in der Hand herein. Wenige Sekunden war er dicht bei mir und zielte: Mit mir zurück ins Zimmer, jetzt ist Schluss! Ich stand auf und tat anfangs so, als wollte ich seiner Aufforderung Folge leisten. Als er jedoch bei mir war, stürzte ich mich plötzlich auf ihn, umschlang ihn und warf ihn zu Boden. Jetzt kamen auch andere Beamte herbei



Das Reich-Entschädigungsamt in Berlin.

und warfen sich auf den Farmer. Der am Boden Liegende schoß nun fünfmal hintereinander auf mich. Glücklicherweise traf jedoch keiner der Schüsse. Der Mann wurde gepackt und den inzwischen herbeigerufenen Polizeibeamten übergeben.

Bei dem Kampf hielt der Eindringling anfangs seine Böllermaschine fest in der Hand und zog schließlich an der Bündschur. Es erfolgte jedoch nur eine dumpfe Detonation innerhalb des Koffers. Der Sprengstoff in dem Koffer war, wie die Untersuchung durch Sachverständige ergeben hat, 15 Pfd. großformatiges Schwarzpulver, wie es zum Sprengen von Baumstämmen gebraucht wird.



Auf Seche „Wienabladant“ bei Kinnen in Westfalen.

Die Trümmer der Vagerrmaschine. Auf Seche „Wienabladant“ bei Kinnen in Westfalen stürzte eine Vagerrmaschine zusammen und begrub unter sich vier Arbeiter, von denen einer als Leiche, die drei anderen schwer verletzt geborgen wurden.



Eine Plakette zur Schubert-Gedenkfeyer.

Das Wiener Münzamt hat eine von dem Wiener Bildhauer Janisch modellierte Schubertplakette geprägt, die zur Gedenkfeyer des 100. Todesjahres Franz Schuberts am 14. November ausgegeben werden soll.



Oxford, Cambridge trainieren.

Die Rudermannschaften der englischen Universitäten Oxford (oben) und Cambridge (unten) beim Training zu dem am 31. März stattfindenden traditionellen Achterrennen.



Ein neuer Kandidat für den Posten des polnischen Konsulats in Berlin.

Als aussichtsreichster Kandidat für die Nachfolge des polnischen Konsulats in Warschau wird neuerdings der frühere Minister Dr. Straßburger (im Bilde), polnischer Generalkonsul in Danzig, genannt.



